Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hülsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 157. Freitag, 15. Juni 1894 (Vitus). 28. Jahrg.

△ Der unlautere Wettbewerb in Handel und Gewerbe.

Es ist ein besonderes Verdienst des Abg. Roeren, daß er in der letzten Reichstagssession bei Gelegenheit des neuen Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen mit aller Entschiedenheit auf die Notwendigkeit eines gesetzlichen Vorgehens gegen den unlauteren Wettbewerb in Handel und Gewerbe hingewiesen und gleichzeitig mit Unterstützung des Centrums einen entsprechenden Vorschlag als Zusatz zum § 15 des Warenzeichengesetzes beantragt hat. Nach diesem Antrage sollte strafbar sein, wer zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr über den Ursprung und Erwerb, über besondere Eigenschaften und Auszeichnungen der Waren, über die Menge der Vorräte, über den Anlaß zum Verkauf oder über die Preisbemessung falsche Angaben macht, die geeignet sind, über Beschaffenheit, Wert und Herkunft der Waren einen Irrtum zu erregen. Außerdem sollte das Gericht befugt sein, auf Antrag der Beteiligten einstweilige Verfügungen zu treffen.

Mit dieser Bestimmung gedachte man den unlauteren Wettbewerb wenigstens in seinen schlimmsten Auswüchsen zu treffen, und die Mehrheit des Reichstags nahm denn auch den Antrag Roeren in der zweiten Lesung mit 131 gegen 112 Stimmen an, trotz des Widerspruchs des Staatssekretärs v. Boetticher, der die vorgeschlagene Bestimmung im Prinzip zwar billigte, aber nicht für ausreichend und zweckmäßig erklärte. Erst als bei der dritten Beratung vonseiten des Herrn v. Boetticher die bestimmte Erklärung abgegeben wurde, daß die preußische Regierung den Antrag Roeren für unannehmbar halte, daß die Annahme desselben das ganze Gesetz über den Schutz der Warenbezeichnungen in Frage stellen werde, und daß die Regierung sich ernstlich bemühen werde, bis zur nächsten Session einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, um auf dem ganzen Gebiete des Handels und der gewerblichen Thätigkeit dem unlauteren Wettbewerb entgegenzuarbeiten, erst dann wurde der Antrag Roeren in dritter Lesung von einer Mehrheit des Reichstags fallen gelassen.

Diese Ablehnung des Antrags Roeren ist vielfach und mit Recht bedauert worden, zumal Zweifel darüber entstehen müssen, ob es trotz der gewiß ehrlich gemeinten Versicherung des Staatssekretärs v. Boetticher der Regierung gelingen kann, während der Sommerferien, wo doch die Regierungsräte nach und nach Urlaubsreisen machen, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der auf dem ganzen Gebiete des Handels und der gewerblichen Thätigkeit dem unlauteren Wettbewerb entgegentreten soll. Etwas weniger, wie es in dem Antrage Roeren geboten wurde, wäre in diesem Falle wohl zweifellos mehr gewesen als ein Versprechen.

Mit Annahme des Antrages Roeren wäre man in der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs um 10 Schritte weitergekommen, und wenn dann in der Praxis sich herausgestellt hätte, daß noch zwei weitere Schritte notwendig seien, so hätte man dies auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen recht gut nachholen, vielleicht auch noch einen Schritt weiter gehen können. Jedenfalls hatte der Antrag Roeren den Vorzug, daß er über die allgemeine Bestimmung des Code Napoleon betreffs der „concurrence déloyale“ hinausging und bei dem deutschen Gesetz über den Schutz der Warenbezeichnungen ähnliche Bestimmungen aufgenommen wissen wollte, wie sie im englischen Markenschutzgesetz von 1887 enthalten sind. Wenn das englische Markenschutzgesetz solche Bestimmungen gegen den unlauteren Wettbewerb enthält, warum soll dann das deutsche Gesetz zum Schutze der Warenbezeichnungen ein ungeeigneter Ort für Unterbringung solcher gesetzlichen Vorschriften sein? Vielleicht hätte die Aufnahme des Antrages Roeren in dieses Gesetz sich als wichtiger und wertvoller erwiesen, wie alle anderen Bestimmungen desselben.

Es wäre unnütz, über die Ablehnung des Antrages Roeren heute noch Rekriminationen anzustellen, wenn nicht leider Anzeichen dafür vorlägen, daß es nicht gelingen wird, dem Reichstage schon in der nächsten Session einen umfassenden Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs auf dem ganzen Gebiete der gewerblichen Thätigkeit vorzulegen. Wahrscheinlich wird man wieder nach langen geheimrätlichen Erwägungen und Beratungen und nach allerlei Definitionen und Distinktionen stückweise vorgehen, während der Antrag Roeren ein gutes Ganzes bot, mit dem ein Gerichtshof schon bald und besser ausgekommen sein würde, wie die Gerichte im Bereiche des Code Napoleon jetzt mit dem § 1382 desselben auszukommen wissen.

Dem unehrlichen Wettbewerb gegenüber dem ehrlichen Handel und Gewerbe, dem Reklameschwindel zur Irreführung des Publikums kann und darf nicht länger Thür und Thor in Deutschland geöffnet bleiben. Die Machenschaften eines unlauteren Gewerbebetriebs, die der gewöhnliche Mann mit seinem gesunden Menschenverstande einfach als Betrug bezeichnet, können leider im Strafprozeß nicht oder doch nur in den wenigsten Fällen als Betrügerei auf Grund des § 263 des Reichsstrafgesetzbuches gerichtlich verfolgt werden, weil der Richter zwar eine betrügerische Vorspiegelung falscher Thatsachen als vorliegend erachtet, nicht aber das Vorhandensein der übrigen Kriterien des Betruges nach § 263 feststellen kann.

In dem Patentgesetz, im Markenschutzgesetz, im Gesetz zum Schutze der Warenbezeichnungen sind der Industrie und dem Handel freilich schon gewisse Schutzmittel gegeben, die zwar auch dem Publikum zugute kommen, in der Hauptsache aber die Fabrikanten gegen die unehrliche Konkurrenz und Nachahmung schützen. Wenn z. B. nicht mehr jeder Wäschefabrikant seinen Waren die Bezeichnung aufdrucken kann „System Jäger“ oder „System Kneipp“, so ist das für diejenigen Fabriken und Geschäfte, welche „echte“ Ware führen, unzweifelhaft von großem Vorteil. Aber auch jetzt darf noch ungestraft ein Handelsprodukt beispielsweise als „Westfälischer Schinken“ verkauft werden, wenn auch Schinken und Schwein und selbst der Händler niemals in irgend einer Verbindung mit Westfalen gestanden haben. Als „echter westfälischer Pumpernickel“ wird in Berlin (obschon es da freilich auch an wirklichem westfälischem Schwarzbrot nicht fehlt) ein schwarzes Gebäck feilgeboten, das kaum 2 Pfund wiegt, 40 Pfennig kostet und mehr an Syrup als an Westfalen erinnert. Und nun erst die Qualitätsfälschungen und die Quantitätsverkürzungen, die Konkurs- und die Scheinverkäufe, die Gelegenheits-, Ramsch- und Restegeschäfte sowie der Reklameschwindel überhaupt! Wie oft sucht nicht gerade die unlautere Konkurrenz den ehrlichen Gewerbetreibenden und Kaufmann nicht nur in seiner Ware, sondern auch in seiner Person herabzusetzen, ohne daß letzterer ein gesetzliches Mittel dagegen hat! Aus dem Ausverkauf, der in einem guten und alten Geschäft in Rücksicht auf ältere und unmodern gewordene Waren sichempfiehlt, hat sich eine förmliche Ausverkaufsindustrie entwickelt, und nicht selten werden dem Ausverkauf durch allerlei Reklamen Titel beigelegt, die geradezu auf eine Irreführung des Publikums abzielen, das dadurch angelockt werden soll in der irrigen Meinung, bei dem „Konkursmassenausverkauf“ oder „Ausverkauf wegen Todesfalles erst recht billig einkaufen zu können — auch unnötige Sachen. In Berlin werden an belebten Straßen in Geschäftslokalen täglich „Auktionen“ abgehalten, obschon es für jeden gewitzigten Berliner ein offenes Geheimnis ist, daß diese „Auktionen“ nur zum Schein stattfinden, daß die Aufbieter bezahlt werden und daß es schließlich nur darauf ankommt, diejenigen als Käufer heranzulootsen, die nach einem Berliner Ausdrucke „nicht alle werden“. Summa Summarum! Die unlauteren Machenschaften in Handel und Gewerbe sind so zahlreich, der „moderne Geschäftsschwindel ist so sehr entwickelt, daß es dringend notwendig ist, im Sinne des Antrags Roeren eine energische Abhülfe zu schaffen, und zwar bald. Möge die Regierung dabei des Wortes eingedenk bleiben, was von einem kühnen Griff in das Wespennest gilt: „Doch wenn du greifst, dann greife fest!“

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 14. Juni. Heute nachmittag traf der König von Schweden zum Besuche im Neuen Palais ein, wo ihm zu Ehren Familienmahl stattfand. Morgen wird der Kaiser sich die neue Verstärkung der Schutztruppe für Südwestafrika vorstellen lassen, am Sonntag der Ruder-Regatta auf dem Langen See bei Grünau (einem Kurort von Berlin) beiwohnen. Die diesjährige Nordlandreise wird das Kaiserpaar gemeinsam machen. Die Kapelle der zweiten Matrosen-Division in Wilhelmshaven hat Befehl erhalten, den Kaiser auf dieser Reise zu begleiten.

* Auf der diesjährigen Nordlands-Reise wird der Kaiser der „Mil.-Pol.-Corr.“ zufolge wiederum von dem Geheimrat v. Kiderlen-Wächter als Vertreter des auswärtigen Amtes begleitet werden. Durch die Ernennung des Herrn v. Kiderlen zum Gesandten in Hamburg wird also an der bisherigen Gepflogenheit nichts geändert.

* Der frühere Ministerialdirektor im Kultus-Ministerium, Wirkl. Geh. Rat Greiff ist gestorben. Er gehörte in der Zeit des Kulturkampfes zum „Generalstab“ des Kultus-Ministers Dr. Falk.

* Heute fand in Gegenwart der Kaiserin im Schlosse die Jahresversammlung des evangelisch-kirchlichen Hülfs-Vereins, der die Stadtmission 2c. unterstützt statt. Der Jahresrechnung entnehmen wir, daß dem Verein aus der königlichen Polizei-Hauptkasse infolge Verfügung des Ministers des Innern 2500 M. gegeben wurden. Was mag das für Geld sein? Und würden wohl auch katholische Vereine aus der Polizeikasse Geld angewiesen erhalten?

* Die Vorstände der deutschen Binnenschiffahrts-Vereine haben beschlossen, bei der Regierung zu gunsten einer Erneuerung der Dortmund-Rhein-Kanal-Vorlage unter Beseitigung aller örtlichen Interessen Schritte zu thun.

* Der orthodoxe „Reichsbote“ ereifert sich heute mal wieder mit dem „Leipziger Tageblatte“ um die Wette über die Stellung der katholischen Hierarchie zum Deutschtum. Die katholische Hierarchie soll von jeher im Deutschtum ihre Gegner gesehen haben und überall den deutsch-nationalen Bestrebungen entgegentreten. Wir kennen das Lied ja. Nur ein Satz ist uns in den Auslassungen des „Reichsboten“ bemerkenswert erschienen. „Deutsch und protestantisch, sagt er zur Verdächtigung der „Hierarchie“, gelten in Polen wie auch anderwärts für identisch“. Aber wie ist uns denn? Sind wir es nicht gerade von dem „Reichsboten“ und seinen Gesinnungsgenossen gewohnt, daß sie deutsch und protestantisch als gleichbedeutend behandeln? Das deutsche Reich ist ihnen ein protestantisches, das Kaisertum ein protestantisches, und wenn sie vom Deutschtum und vom deutschen Volke sprechen, meinen sie regelmäßig nur die Protestanten.

* Aus der Werkstatt des Finanzministers. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt einen Artikel über die Aenderung der Branntweinsteuer, der so unbestimmt gehalten ist, daß nicht zu ersehen ist, ob eine Aenderung beabsichtigt ist oder nicht. Wenn speziell im preußischen Finanzministerium, heißt es da, die verschiedenen Möglichkeiten erwogen seien oder werden sollten, welche sich hier darbieten, so gehöre das mit zu den Aufgaben des Finanzressorts. Ueber einige Vorschläge abzusprechen, bevor das vollständige Material der Prüfung vorliege, sei nicht für richtig zu halten. Noch weniger werde bereits davon die Rede sein können, daß zwischen den verbündeten Regierungen schon Verhandlungen stattgefunden, die zu greifbaren Ergebnissen geführt hätten. Ob der Wunsch bei der einen oder andern Regierung bestehe, auf die Vorschläge von 1892 zurückzukommen, weiß das Blatt nicht; gewiß werde aber keine sich dazu verstehen, die Sicherung der Branntweinbrennerei als eines landwirtschaftlichen Nebengewerbes preiszugeben. Damit dürften auch die Projekte an Aussicht verlieren, die eine zu weitgehende Konzentrierung der Branntweinbrennerei zur Folge haben dürften. Uebrigens sei zu betonen, daß das Schwergewicht der Entscheidungen nicht beim preußischen Finanzministerium, sondern beim Reiche liege. — Wie es scheint, will sich Herr Miquel bei seinen Freunden entschuldigen, daß er ihre hübschen Entwürfe nicht mit der Begeisterung aufnimmt, die man von dem „großen M“ erwartet hatte.

* Gegen den Bierboykott haben die Berliner Antisemiten in einer am Mittwoch Abend abgehaltenen Volksversammlung nach längerem Herumstreiten mit den Socialdemokraten eine kräftige Resolution gefaßt. Vor Resolutionen werden die Socialdemokraten aber schwerlich Angst haben, auch wenn darin aufgefordert wird, „energisch in Wort und That gegen den Boykott zu kämpfen“. Den boykotteten Brauereien wäre es gewiß lieb, wenn die „That“ darin bestände, daß die Nichtsocialdemokraten nun gerade eifrig das boykottierte Bier tränken. Allein jedes Bemühen, das Publikum in dieser Weise zu beeinflussen, wird vergeblich sein. Man trinkt sein Bier, ohne sich darum zu bekümmern, ob es von einer boykottierten oder von einer nichtboykottierten Brauerei stammt. Die Brauereien mögen ruhig an ihrem Siege verzweifeln, wenn er von dem Eingreifen des Publikums abhängt. Weitere Vorschläge, wie die Unbeteiligten durch die „That“ den Boykott bekämpfen sollen, sind aber nicht gemacht worden. Vielleicht denkt man an die Unternehmer, die ihre Arbeiter nötigen sollen, an der Arbeitsstelle boykottiertes Bier zu trinken. Allein die meisten werden sich hüten, sich in den Streit zu mischen und sich um anderer Leute willen mit ihren Arbeitern zu überwerfen. Vereinzelte Fälle, in denen Arbeitgeber die Arbeiter zum Trinken des boykottierten Bier sollten genötigt haben, mußten alsbald auf Verlangen der Unternehmer richtig gestellt werden. Die Arbeiter würden ja auch gar nicht zu zwingen sein, denn der „zielbewußte Genosse“ würde lieber dursten, als verbotenes Bier trinken. Wie immer, wenn etwas nicht gleich geht, wie sie wollen, sind gewisse Leute wieder mit dem Rufe nach dem Staatsanwalt oder, wo der nichts machen kann, nach einem neuen Gesetze bei der Hand. Am nächsten liegt der Gedanke an den vom Reichstage nach lebhaften Debatten bei Beratung der Gewerbe-Ordnungsnovelle 1890 abgelehnten § 153, wonach mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft werden sollte, wer durch Berufserklärung u. a. Arbeitgeber zur Entlassung von Arbeitern zu bestimmen oder an der Annahme von Arbeitern zu hindern „unternimmt“. Zwar paßt, worauf schon die „Nat.-Ztg.“ hinweist, diese Bestimmung auf den vorliegenden Fall gar nicht, da die Arbeitgeber gezwungen werden sollen, entlassene Arbeiter wieder anzunehmen, höhere Löhne zu zahlen und die Arbeitszeit herabzusetzen, aber das würde sich ja durch eine „Novelle“ schon machen lassen, die Hauptsache ist, daß die Berufserklärung im socialen Kampfe mit Gefängnis bestraft werden soll. Ohne allen Zweifel würde der Reichstag den Paragraphen auch heute noch ablehnen.

Nicht allein weil das Minimum der Strafe zu hoch gestellt war, sondern namentlich, weil die Gefahr nahe lag, daß bei praktischer Anwendung des Paragraphen Handlungen und Aeußerungen der Bestrafung unterworfen würden, die lediglich zur Wahrnehmung berechtigter Interessen stattfanden und eine strafrechtliche Behandlung nicht verdienten, lehnten sowohl die Kommission wie das Plenum trotz eifriger Fürsprache seitens der Regierung, des Abg. Frhr. v. Stumm und anderer den Paragraphen ab. Das unzulässige Dinge vorkommen könnten, die nun ungestraft blieben, wurde nicht verkannt. Eine civilrechtliche Haftbarkeit der Anstifter eines Boykotts oder einer Verrufserklärung wäre vielleicht ganz angebracht; die Frage ist nur, ob man damit in Fällen, wie der Bierboykott, etwas ausrichten würde. Die Sozialdemokraten sind so gut geschult und organisiert, daß sie auch einen Boykott verhängen könnten, ohne es in den Zeitungen zu veröffentlichen, oder in Versammlungen zu beschließen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verweist in einem weiteren Artikel auf die Methode, wie man in China streiklustige Arbeiter zu Raison bringt, nämlich bei Privatarbeitern ohne Besitz mit Bambusstreichen und bei Staatsarbeitern mit Erdrosselung oder Verbannung. Allerdings will sie mit ihren Ausführungen blos beweisen, daß die sozialen Schwierigkeiten nicht in rein wirtschaftlichen Veränderungen begründet seien, sondern wirtschaftliches und politisches Leben in Wechselwirkung stehen, in China sowohl wie in Europa; aber wir können uns doch des heimlichen Verdachtes nicht erwehren, daß das Blatt den Bambus auch für uns empfehlen möchte. Inzwischen haben die hellen Sachsen die ja so groß und genial in der „positiven“ Bekämpfung der Sozialdemokratie sind, die Boykottfrage bereits praktisch gelöst. Sie verurteilen die Boykotter wegen groben Unfugs. In Dresden hat man bekanntlich ebenfalls einen Boykott. Die sozialdemokratische „Sächsische Arbeiterzeitung“ hatte einen Versammlungsbericht gebracht, in dem auch erwähnt wurde, daß den Anwesenden in der Versammlung der Besuch einer bestimmten mit Namen genannten Gastwirtschaft verboten sei. Dafür wurde der Redakteur vom Schöffengerichte zu 6 Tage Gefängnis verurteilt und die Strafkammer bestätigte dies Urteil. Ob nunmehr die betreffende Gastwirtschaft von Gästen aus dem Arbeiterstande überfüllt und der Boykott für beendet erklärt sein mag? Wir glauben, daß nicht einmal die von dem Boykott betroffenen Berliner Brauereien das Beispiel des von den „Ordnungsparteien“ so schwer heimgesuchten Sachsens zur Nachahmung empfehlen werden.

♂ Die Tochter des Sozialisten.

64 Detektivroman von L. Lynch.

36. Kapitel.
Was der kleine Hans wußte.

Es dämmerte bereits, als Drexel an einem der nächsten Tage nach einem Besuch bei dem kranken Frank Prize das Allerheiligen-Spital verließ. Der Knabe war jetzt wieder bei Bewußtsein, aber so schwach, daß der Arzt an seinem Wiederaufkommen zweifelte. Die beiden Polizisten Norton und Bates hatten denn auch, um den Leidenden zu schonen, bei seiner Vernehmung die größte Vorsicht beobachten müssen. Allmählich war Franks Erinnerung an jenen Unglückstag zurückgekehrt, er gestand, daß er damals statt den Blumenkorb selbst in Herrn Lords Hause abzuliefern, denselben einem andern Knaben übergeben und von diesem dafür fünfzig Cents erhalten habe. Nun legte ihm Norton zwei Photographien vor, welche Frank auf der Stelle erkannte. „Ja, das ist der Knabe,“ rief er beim Anblick des Bildes, welches Johnny Degans Freund, den kleinen Hans, darstellte; dann aber geriet er in heftige Aufregung. „Oh, der schreckliche alte Mann, wie kommen Sie zu ihm — gerade so stand er an der Ecke; mit seinem Stock hat er mich auf den Kopf geschlagen, es that so furchtbar weh; nein, der Wagen hat mich nicht umgeworfen, der böse Alte hat es gethan.“ Befriedigt steckte Norton das Bild wieder zu sich; es war ein etwas vergrößertes Exemplar der Aufnahme, welche er im Hotel Oriental von dem Spion in kaffeebraunem Rock gemacht hatte.

Drexel, der natürlich von allen diesen Vorgängen genau unterrichtet war,, hatte Franks Zustand heute nur wenig verändert gefunden. Er schritt jetzt gedankenvoll der nächsten Straßenecke zu, wo Johnny Degan, der frühere Stiefelputzer, schon geraume Zeit auf ihn wartete. Es waren bereits Wochen vergangen, seit Johnny mit dem kleinen Hans die hintere Dachkammer in der Wohnung des Polizeidieners Bates bezogen hatte, wo sie von dessen wackerer Frau aufs beste verpflegt, überwacht, auch gelegentlich gescholten wurden und nach Herzenslust wilde Spiele treiben und Obst und Kuchen schmausen durften. Das Ehepaar hatte es übernommen, für die Knaben zu sorgen und den kleinen Hans aufs strengste zu hüten, während Johnnys Auftrag dahin ging, dem hartnäckig verschwiegenen, furchtsamen und verstockten Bürschchen das Geheimnis zu entlocken, mit dessen Hülfe Drexel den Knäuel zu entwirren hoffte, der ihm jetzt noch so unauflöslich schien.

Johnny hatte sich seiner Aufgabe mit großem Eifer unterzogen. Eines Morgens trat er mit unheilverkündender Miene in die Kammer, holte ein Zeitungsblatt unter der Jacke hervor und las daraus dem erschreckten Hans, der nie eine Schule besucht hatte, die genaue Beschreibung seiner Person aus einem Steckbrief vor, welcher auf einen sehr bösartigen Knaben lautete, der seinen Angehörigen entflohen war. Zum Beweis deutete Johnny auf einige fettgedruckte Ueberschriften und Hans, dem dies alles böhmische Dörfer waren, ließ sich von dem schlauen Kameraden täuschen. Voll Angst vor seinen Verfolgern war er leicht zu bereden, seinen Versteck nicht zu verlassen. Bemerkte aber Johnny je ein Anzeichen, daß der Knabe der Gefangenschaft müde sei, so brauchte er nur das Schreckensgespenst einer alten Frau oder eines kleinen Mannes heraufzubeschwören, der in der Nachbarschaft lauerte, um Erkundigungen nach einem fortgelaufenen Knaben einzuziehen — dann war Hans wieder wie Wachs in seinen Händen.

Johnny hatte Drexel schon oft über dies alles Bericht erstattet, heute aber schien er soviel Neues erzählen zu wollen, daß Drexel es für geraten hielt, sich mit ihm in ein nahes Speisehaus zu begeben, wo zu jeder Tageszeit heiße Würstchen zu haben waren.

„Erst der Bericht, dann kannst Du essen.“

„Er hat mir die ganze Geschichte anvertraut, weil ich ihm weißmachte, die Polizei hätte einen Alten festgekriegt, der einem Buben so über den Kopf gehauen habe, daß man ihn besinnungslos ins Hospital tragen mußte. Ich beschrieb ihn ganz wie den Juden an der Straßenecke; Hans war glücklich, daß der Alte ins Loch gesteckt worden war und kam mit allem heraus. Nun versprach ich ihm, wenn er es Ihnen auch erzählen wollte, so würden Sie ihm aus der Klemme helfen.“

Nachdem Johnny sich zur Genüge gesättigt hatte, begleitete ihn Drexel in die Dachkammer und hielt sein erste Unterredung mit Hans, der bald alle Furcht vor dem freundlichen Herrn verlor und allmählich Rede und Antwort gab.

Es war die Geschichte einer traurigen, vernachlässigten Kindheit, die Drexel zu hören bekam; von allem Verkehr mit seinen Altersgenossen abgeschnitten, unter fortwährender Einschüchterung, Hunger und Schlägen in sklavischer Dienstbarkeit gehalten, war der Knabe nur ein willenloses Werkzeug in der Hand seiner beiden Peiniger gewesen.

„Das ist nun alles vorbei, mein armer Junge,“ sagte Drexel, dem der Augenblick günstig erschien. „Erzähle mir noch mehr von dem, was der alte Mann dir aufgetragen hat, Hans. Wie heißt er doch?“

„Taufig; die andern nannten ihn oft den „Kanker.“

Nicht ohne einige Mühe brachte nun Drexel nach und nach heraus, was Hans von dem Blumenkorb und dem Kästchen zu berichten hatte, das er auf Tasings Befehl in Lords Wohnung gebracht und auf den großen Tisch in der Halle gestellt hatte.

„Warst du schon früher einmal in dem Hause?“ fragte er.

Der Knabe ward bald blaß, bald rot und schwieg.

„Antworte nur getrost, es ist nicht deine Schuld und dir soll kein Leid geschehen.“

„Sie werden mich doch gewiß nicht ins Gefängnis stecken?“

„Wo denkst du hin — sprich nur die Wahrheit.“

„Einmal im Winter — es ist schon lange her — war ich mit dem Kanker da und dem großen Joseph. Sie hatten Schlüssel und viele Werkzeuge und der Kanker öffnete die Thür, wie weiß ich nicht; dann mußte ich im Dunkeln durchkriechen und die Riegel zurückziehen, daß der große Joseph hineinkonnte. Der ging mit einer Blendlaterne die Treppe hinauf; wir warteten unten bis er wieder kam. Das dauerte lange und der Kanker war schon ganz ungeduldig.“

„Und was sagte der große Joseph als er wiederkam?“ fragte Drexel gespannt.

„Er fluchte und schwor, dies sei das letztemal, daß er sich auf dergleichen einließe. Dann machten wir uns rasch aus dem Staube.“

„Weißt Du noch wie der Joseph aussah, mein Junge?“

„Er war groß und stark, noch größer als Sie; das Haar hing ihm in die Stirn und er hatte freundliche Augen.“

„Hatte er irgend ein Mal an den Händen oder im Gesicht?“

Hans überlegte eine Weile. „Ja wohl, ich erinnere mich, eine große Narbe, gerade hier.“

Er legte den Finger an die Schläfe.

„Weißt du es ganz gewiß — war es auf der Seite?“

„Ja, an dieser Stelle.“

Drexel trat an das Fenster, seine Erregung zu verbergen. Dies war weit mehr als er gehofft hatte. Wer hätte denken sollen, daß der kleine Hans ihm den Faden in die Hand geben würde, um ihm den Ausgang aus dem Labyrinth zu zeigen.“

„Johnny,“ wandte er sich jetzt an seinen dienstbeflissenen Gehilfen, welcher bei der Unterredung zugegen gewesen war, ohne ihr allzugroße Aufmerksamkeit zu schenken, „laufe doch einmal in den Hof hinunter und sieh, ob nicht jemand Verdächtiges dort herumspioniert.“

Mit wichtiger Geschäftsmiene entfernte sich Johnny; Drexel schloß die Thür hinter ihm und trat dann dicht zu Hans heran.

„Schnell, ehe er wiederkommt, sage mir, Hans, wie war es, als du zum drittenmal in das Haus gingst — später als mit den Blumen?“

Der Knabe erschrak heftig

„Du weißt, man hatte eine neue Thür gemacht und du wurdest durch das obere Querfenster hineinbefördert. Wer war denn in jener Nacht bei dir?“

Hans zitterte an allen Gliedern. „Oh,“ rief er schreckensbleich, „woher wissen Sie das — wer hat es Ihnen gesagt?“

(Forts. folgt.)

---

* Ein interessantes Experiment hat der Engländer Dr. Bloots — übrigens nicht als Erster — angestellt. Er ließ 50 Herren und 50 Damen je 100 beliebige Worte aufschreiben. Unter diesen 10 000 Worten waren nur 3036 verschiedene Worte. Das Wort „Geld“ beispielweise hatten alle Herren und alle Damen geschrieben. Das Wort „Frau“ alle Herren, „Schneiderin“ und „Handschuh“ alle Damen, und das Wort „schön“ alle Damen und 24 Herren.

* Stilblüte. Eine schweizerische Telegraphenagentur berichtet: „Durch wiederholte Schlaganfälle körperlich und geistig gebrochen, sieht sich die Rigibahngesellschaft gezwungen, für den gelähmten kranken Direktor S . . . eine Neuwahl zu treffen.“

* Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: „Nur der Höchstkommandierende hat im Felde ein vollständiges Bett zu verlangen — da kannst Du Dir mal ausrechnen, Schulze, was auf Dich kommt!“

* Durch die Blume. Wirt: „Na, wie schmekt Ihna mei Hasebrätle? . . . . Mi freut er!“ — Gast: „Mi—au!“

* Die Reichstagsnachwahl in Pinneberg-Elmshorn hat sich die Notwendigkeit einer Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen Kandidaten v. Elm (12267 St.) und dem nationalliberalen Mohr (6091 St.) ergeben. Kopsch (Volksp.) erhielt 5052, Raab (Antisemit) 2401 Stimmen. Bei der Hauptwahl im Jahre 1893 hatte der Sozialdemokrat 13097 Stimmen erhalten; diesmal hat er also gegen 800 weniger. Der Reichsparteiler, an dessen Stelle jetzt ein Nationalliberaler getreten ist, erhielt damals 6326 Stimmen, also 233 mehr; der Freisinnige erhielt 6223, also damals fast 1200 mehr. Einen Fortschritt gegen 1893 haben allein die Antisemiten gemacht, die von 718 auf 2401 Stimmen gestiegen sind. Sie hatten aber viel mehr erwartet und dürften deshalb kaum mit dem Ergebnis zufrieden sein. Bei der Stichwahl im Jahre 1893 siegte der Reichsparteiler Graf Moltke, dessen Mandat dann vom Reichstage wegen gesetzwidriger Auslegung der Wählerlisten für ungültig erklärt mit 15277 Stimmen über den Sozialdemokraten, der 13731 St. erhielt. Hätten die Sozialdemokraten bei der jetzigen Wahl gleich so viele Mannschaften aufgebracht, wie vor drei Jahren bei der Stichwahl, so hätten sie den damals verlorenen Wahlkreis wiedererlangt. Bei der jetzigen Stichwahl ist ihr Sieg nicht unwahrscheinlich. Werden sie besiegt, so ändert das nichts an der Thatsache, daß sie auch in diesem Wahlkreise weitaus die größte Partei sind.

* **Mainz**, 14. Juni. Das großherzogliche Paar ist heute zu einem dreitägigem Aufenthalt hier eingetroffen und festlich empfangen worden.

Ausland.

* **Italien** hat endlich wieder ein Ministerium. Die Krisis wurde am zehnten Tage einfach durch die Nichtentlassung des Kabinetts Crispi gelöst. Und gestern stellte sich das alte Ministerium der Kammer wieder vor. Ist es aber in der That noch das alte Kabinett, oder ist es ein neues? Sieht man nur auf die Personen, dann ist es ziemlich das alte. Ganz neu wurde nur das Handelsministerium besetzt und der frühere Finanzminister Sonnino und Schatzminister Boselli vertauschen ihre Posten. Aber sachlich ist es ein neues Kabinett, weil es mit einem anderen Programm vor die Kammer getreten ist. Die Aenderungen besonders im Finanzplan bestehen, wie Crispi gestern vor den Deputierten erklärte, in dem völligen Verzicht auf die Grundsteuerzuschläge, auf die neue Einkommensteuer und auf einige kleinere Geschäftssteuern. Dem hierdurch entstehenden Ausfall soll durch vermehrte Ersparnisse und die Reform der Spiritusgesetzgebung begegnet werden.

Auch diesen Finanzplan nannte Crispi ein schweres Problem, das aber schleunigst gelöst werden müsse. „Wir haben", fuhr Crispi fort, „die lange Kammerberatung uns zu Nutzen gemacht und, um endlich zu einem Einvernehmen zu kommen, uns entschlossen, folgende Abänderungen vorzuschlagen: Die Regierung verzichtet auf $^3/_{10}$ der Grundsteuer, welche 17 Millionen eingebracht hätten, ferner auf die Steuer für Wechselindossierung und auf die Einkommensteuer und Abänderung des Gesetzes über Gewichte und Maße, die 6 Millionen ergeben hätten. Der Ausfall wird durch Ersparnisse und eine Reform der Alkoholgesetze ergänzt. Ferner übernimmt das Ministerium unter Aufrechterhaltung der von Sonnino angekündigten Ersparnisse von 45 Millionen für 1894/95 die Verpflichtung, weitere 20 Millionen Ersparnisse herbeizuführen. Die Ersparnisse sollen durch eine achtzehngliedrige Kommission herbeigeführt werden.

Ohne die Arbeit der Kommission zu hemmen, wird die Kammer über die Finanzmaßregeln beraten können, damit das Werk schnell gefördert werde."

Imbriani bezweifelt es, daß die Regierung aufrichtig wünsche, Ersparnisse zu machen und bat die Kammer, gegen das Ministerium zu stimmen, um dasselbe zu zwingen, sich zurückzuziehen oder die Kammer aufzulösen. Er wünschte schließlich die baldige Vornahme der Generalwahlen. Cavalotti bezweifelte die Verfassungsmäßigkeit der Lösung der Krise, denn das Kabinett müßte entlassen oder es müsse an das Land appelliert werden. Nur von dem Lande könnte die Befreiung der von der Krone übernommenen Verpflichtung, dem Lande keine neuen Steuern aufzuerlegen, erbeten werden. Dem Ministerium falle also die Verantwortlichkeit zu, nicht auf die Stimme des Landes gehört zu haben. Hierauf wurde die Sitzung suspendiert, um der Regierung Zeit zu geben, dem Senate dieselben Mitteilungen zu machen wie der Kammer. Nach Wiederaufnahme der Sitzung teilte der Präsident mit, daß das in den letzten Tagen beratene Finanzbudget in geheimer Abstimmung mit 142 gegen 81 Stimmen genehmigt worden sei.

Crispi wies sodann die Angriffe Imbrianis und Cavallottis zurück, dabei betonend, das Kabinett habe, obwohl das letzte Kammervotum Vertrauen aussprach, demissioniert, um der Krone die vollste Freiheit zu lassen. Das Programm sei im Wesentlichen dasselbe, wie früher. Die Frage, ob Ersparnisse zu machen, sei nicht streitig gewesen, sondern nur die Art, wie solche herbeizuführen seien. Die Kommissionen würden darüber Vorschläge machen. Ob die Kammer aufzulösen sei, hänge lediglich von dem König ab. Die Krone habe die Abstimmung vom 4. Juni als eine dem Kabinett günstige angesehen und beobachtete damit gewissenhaft die konstitutionellen Regeln. Nach längerer Debatte wurde die Wahl der Achtzehnerkommission fast einstimmig bis zum November verschoben. Am Dienstag soll die Beratung der Finanzmaßregeln beginnen und inzwischen eine Fünfzehnerkommission die eingebrachten Finanzmaßregeln beraten. Damit schloß die Sitzung.

* In **Korea** ist in zwei Provinzen ein Aufstand ausgebrochen, der sich sowohl gegen die Regierung wie gegen die Ausländer richtet. Die koreanische Regierung hatte zwar erst kürzlich die Leiche des auf ihr Anstiften in Shanghai ermordeten ehemaligen Ministerpräsidenten Kim-o-Kim nach Söul bringen, in acht Teile zerstückeln lassen und in jede Provinz einen Teil des Leichnams gesandt zur Warnung vor Verschwörungen, aber das barbarische Beispiel hat nicht abschreckend genug gewirkt. Wie aus Tientsin gemeldet wird, erlangten die Aufständischen bedeutende Erfolge und sie bedrohen die Hauptstadt Söul. Die Regierung scheint ihre Hoffnung auf das Eingreifen der Ausländer zu setzen, denn sie meldete die bedrohlichen Nachrichten selbst nach Washington; und wie von dort berichtet wird, ist das Kriegsschiff der Vereinigten Staaten „Baltimore" am 3. Juni von Nagasaki nach Chemulpo in Korea abgegangen. Der Befehlshaber des Schiffes ist angewiesen, außer den Bürgern der Vereinigten Staaten auch die Angehörigen anderer Nationen zu beschützen, falls kein anderes fremdes Kriegsschiff an Ort und Stelle sein sollte. Japan, welches schon längst Einfluß in Korea zu gewinnen sucht, hat ebenfalls Kriegsschiffe in die dortigen Gewässer zum Schutze ihrer Staatsangehörigen entsandt.

Den unmittelbaren Anlaß zu dem gegenwärtigen Aufstande soll die Art und Weise gegeben haben, wie die in Schanghai im Auftrage der Regierung ausgeführte Ermordung des oben schon genannten Kim seitens des Hofes und der höchsten Beamten aufgenommen worden ist. Es wurden deshalb Festlichkeiten veranstaltet und die Leiche des Ermordeten wurde nach der Ankunft in Söul aus dem Sarge genommen, enthauptet und dann zerstückelt. Das brachte die Gegner der Regierung in Wut und in der Provinz Chillado brach ein Aufstand aus, an welchem sich 10 000 Personen beteiligten. Drei höhere Beamte wurden ermordet und der Reiskommissar von Chillado rettete nur mit Mühe sein Leben durch die Flucht. Die Regierungs-Reisspeicher — Chillado ist die Kornkammer Koreas — wurden von den Aufständischen geplündert und dann niedergebrannt. Die gegen die Rebellen entsandten Truppen konnten nichts ausrichten und mußten sich zurückziehen. Nach den jüngsten Nachrichten hat die Lage des Königs den Aufständischen gegenüber sich dermaßen verschlimmert, daß er die Flucht ergreifen mußte. Man befürchtet allgemein, Rußland werde die Verhältnisse auszubeuten wagen und das Königreich Korea seinem ungeheuren Länderkomplexe einfach einverleiben. Die Eifersucht der andern interessierten Mächte wird dabei einige Hindernisse bereiten.

Der Aufstand hat eine internationale Bedeutung wegen der Rivalität zwischen China und Japan, sowie wegen der Nachbarschaft Rußlands, welches man längst im Verdacht hat, daß es die Halbinsel an sich reißen wolle. Der König hat nur geringe Macht und der Hof ist der korrupteste in ganz Asien. Die Chinesen betrachten Korea seit undenklichen Zeiten als einen Vasallenstaat und haben dem Könige bereits Truppen zu Hülfe gesandt, um den Aufstand zu unterdrücken.

Die Intervention Chinas hat aber in Japan große Unzufriedenheit erregt, da man dortselbst ebenfalls Suzeränetätsrechte auf diese reiche, aber verwahrloste Halbinsel geltend macht. Zu der Rivalität Chinas und Japans gesellt sich auch noch europäische Nebenbuhlerschaft. Rußland möchte schon längst auf der Halbinsel Korea einen Hafen, der günstiger gelegen wäre als derjenige von Wladiewostock, der große, sibirische Stapelplatz. England besitzt bereits eine Station, den Hafen Hamilton, und würde mit um so größerem Mißvergnügen die Russen ebenfalls an dieser Küste Fuß fassen sehen, als es Rußland im Verdachte hat, daß es über kurz oder lang das Königreich Korea einfach zu annektieren beabsichtigt. Die Lage wird noch dadurch verwickelter, daß Japan in Söul Erklärungen über die Ermordung des Mandarinen Kim, der unter seinem Schutze stand, und über die plötzliche Abreise des koreanischen Gesandten aus Tokio gefordert hat, und für den Fall, daß diese Erklärungen nicht befriedigend lauten sollten, mit Eröffnung der Feindseligkeiten droht. Unter dem Vorwande, die japanische Gesandtschaft und die japanischen Unterthanen zu schützen, hat Japan bereits mehrere Kriegsschiffe nach Söul gesandt. Die koreanische Frage ist, wie aus vorstehendem ersichtlich, äußerst komplizierter Natur.

Die Lösung des gordischen Knotens dürfte indes schon die Aufgabe der nächsten Tage werden, wenn sich die neueste Drahtmeldung des „Standard" aus Shanghai bestätigt, derzufolge der König Li Hung gezwungen war, nach Japan zu flüchten. Die Aufständischen hätten die Hauptstadt des Reiches Söul eingenommen und besetzt. Japanische und andere ausländische Truppen seien zum Schutz von Leben und Eigentum der Fremden gelandet.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 15. Juni.

* Die Hauskollekte für die rheinisch-katholische Arbeiterkolonie „Elkenroth" wird in der nächsten Zeit hier in der Umgegend abgehalten werden. Unsere kirchlichen Oberhirten von Köln, Münster, Trier haben diese Kollekte unter Hervorhebung der segensreichen Bestrebungen sowie der guten Erfolge der bestehenden Arbeiterkolonien ihren Diöcesanen in besonderen Erlassen aufs wärmste empfohlen. Durch bedeutende Vergrößerung der Baulichkeiten und entsprechenden Landerwerb wird die Anstalt, welche von den hochwürdigen P. P. Franziskanern geleitet wird, bis zum Herbste dieses Jahres für eine doppelte Anzahl von Aufzunehmenden eingerichtet sein, damit Aufnahmesuchende nicht mehr so häufig wie bisher abgewiesen werden müssen. Vom Geschick Verfolgte vor dem Untergang zu retten, die leibliche und die Seelenrettung gefährdeter Mitmenschen, ist die edle Aufgabe des Vereins für katholische Arbeiterkolonien, und die Erfahrung lehrt, daß diese Aufgabe von Erfolg gekrönt ist, daß viele, aus der Anstalt entlassen, den Kampf ums Dasein in geregelter Weise wieder aufnehmen und ohne zu erlahmen, bis zum Siege fortführen. Vertrauensvoll wendet sich daher der Vorstand jener Anstalt an die oftbewährte Opferwilligkeit der Diöcesanen mit der dringenden Bitte, ihre mildthätige Beihülfe auch in diesem Jahre nicht versagen zu wollen. Der liebe Gott möge es reichlich vergelten!

* Der Bonifacius-Verein, welcher, wie bereits an dieser Stelle angedeutet wurde, am kommenden Sonntage das Titularfest seines Patrones und das 25jährige Bestehen seine Lokalkomitees festlich begeht, wird hierzu eine doppelte Feier veranstalten, eine kirchliche, in der Lambertuskirche um 5 Uhr, und eine gesellschaftliche des Abends um 8 Uhr im St. Paulushause. Zu letzterer haben die beiden Gesellschaften „Constantia" und „Consientia" ihre Mitwirkung zugesagt und wird voraussichtlich die Beteiligung groß werden. Den Anwesenden wird ein Ueberblick über die 25jährige Thätigkeit des Bonifacius- und des Sammelvereins geboten und durch die Darstellung des Schauspiels der „Donnereiche" das segensreiche, kraftvolle Wirken des hl. Bonifacius vor Augen geführt werden. Wir fügen hinzu, daß ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird, sowie daß Damen und Herren Zutritt haben. Wir hoffen, daß der Bonifacius-Verein und der Bonifacius-Sammelverein auch für die Zukunft in hiesiger Stadt sich immer mehr ausdehnen möge.

* Im Deutschen Fleischer-Verbande besteht die schöne Sitte, daß jeder fremde zugereiste Gehülfe von jeder Innung bei Vorzeigung genügender Legitimationspapiere ein Reisegeschenk erhält, um damit dem Betteln vorzubeugen. So schön diese Einrichtung an und für sich ist, hat sie doch für viele Gehülfen keinen Nutzen, nämlich für die, welche bei einem Nicht-Innungsmeister oder auf dem Lande gelernt haben; denn wenn auch die Regierungs-Verfügung Nicht-Innungsmitgliedern das Halten von Lehrlingen verbietet, so ist das doch nur für Städte, wo eine Innung besteht, maßgebend; die Landmetzger haben aber auch Söhne resp. Lehrlinge, welche sie in ihrem Handwerk ausbilden. Zweck dieser Zeilen ist nun folgender, sämtliche Eltern und Vormünder, welche ihre Söhne das Fleischerhandwerk erlernen lassen wollen, auf die einschlägigen Bestimmungen aufmerksam zu machen. Es heißt nämlich im § 4 des Deutschen Fleischer-Verbandes-Statuts, daß nur die Gehülfen Anspruch auf ein Verbandsbuch haben, welche im Besitze eines von einer Innung ausgestellten Lehrbriefes und nur diejenigen eine Reiseunterstützung erhalten, welche im Besitze eines Verbandsbuches sind: auch kann sich derjenige, welcher solche Papiere nicht besitzt, dieselben bei einjähriger musterhafter Führung bei einem Innungsmeister erwerben. Wenn man nun bedenkt, daß die meisten jungen Gehülfen nach beendigter Lehrzeit einen großen Trieb nach Wanderschaft haben, so bleiben die wenigsten trotz der familiären Behandlung, welche hauptsächlich beim Fleischergewerbe wie in keinem anderen Gewerbe besteht, kaum 1/4 Jahr bei einem Meister, was Schreiber dieser Zeilen in den 2 Jahren seiner Amtsthätigkeit genügend Gelegenheit zu beobachten hatte. Aus diesen Gründen ist es allen ländlichen Fleischermeistern dringend anzuraten, doch sobald als möglich einer in ihrem Bezirke bestehenden Fleischer-Innung beizutreten, zumal der Beitrag gering, der Beitritt selbst jedoch wesentlich zum Fortkommen ihrer Söhne resp. Lehrlinge beiträgt. Im Deutschen Fleischer-Verbande bestehen 866 Innungen mit 21 816 Mitgliedern, zudem 37 gemischte Innungen mit 214 Mitgliedern und noch 17 Orte mit alleinstehenden Meistern mit 21 Mitgliedern, also zusammen mit 22 051 Mitglieder, Zahlen, welche auch wohl denen, die der Sache kein Vertrauen entgegenbringen, klar legen müssen, welche üble Folgen es für einen jungen Gehülfen in der Fremde beim Suchen nach Arbeit haben kann, da laut Verbands-Statut kein Gehülfe ohne die Verbandspapiere eingestellt wird, noch von einer Innung eine Reiseunterstützung erhält. Viele geraten infolge dessen auf Abwege und werden Stromer. Als Beweis dafür läßt sich anführen, daß im vorigen Jahre vom Sprechmeister der hiesigen Innung allein 240 Gehülfen abgewiesen wurden, weil sie nicht im Besitze der vorgeschriebenen Papiere waren. Hoffentlich beherzigen doch alle, welche noch keiner Innung angehören, diese Worte schon mit Rücksicht darauf, einen braven und ordentlichen Gesellenstand unserem Handwerk zu erziehen und zu erhalten und zu seinem Fortkommen hülfreiche Hand zu bieten.

* Die Gewohnheit der Geschäftsleute, die Kinder mit Bildchen, welche meist Reklamezwecken dienen, zu beschenken, wird immer allgemeiner; manche Kinder haben deren in Menge. Für die Schule ist das lästig, da die Kinder die Bilder mit Vorliebe in ihre Bücher legen. Bei einer zu diesem Zwecke vorgenommenen Revision der Bücher fanden sich in einer Klasse der Schule eines bei Bonn gelegenen Ortes deren über 150. Indessen dem läßt sich schon abhelfen. Weit schlimmer ist, daß auch einige Bildchen zu sittlichen Bedenken Anlaß geben, weil sie mehr oder weniger in das Gebiet der Nudität gehören. Eltern und Erzieher dürfen es deshalb nicht unterlassen, auf die Bilderschätze der Kinder ein wachsames Auge zu haben.

]:[Zwei Kellner, welche gestern abend von des Tages Last gemeinschaftlich heimgingen, gerieten in der Königsallee in Streit, und einer gab dem andern mehrere feste Stockschläge auf den Kopf. Der Verletzte stellte gegen den Uebelthäter Strafantrag.

]:[Ein Fabrikarbeiter aus Mündelheim, der vom Amtsgerichte in Ratingen steckbrieflich verfolgt wurde, fiel gestern der hiesigen Polizei in die Hände und kam ins Gefängnis.

]:[Gegen einen Schuhmacher wurde die Untersuchung wegen Hehlerei eingeleitet, weil er eine durch Betrug erlangte Nähmaschine im Werte von 170 Mark für 30 Mark angekauft hat. Auch gegen einen Fabrikarbeiter aus der Lorettostraße wurde die Untersuchung wegen Hehlerei eingeleitet.

]:[In ein Haus an der Kölnerstraße wurde letzte Nacht eingebrochen und aus demselben Leinewand, Kleider und Geld gestohlen. Der Dieb hat sich beim Eindrücken einer Fensterscheibe die Hand bedeutend verletzt, wie zahlreiche Blutspuren beweisen.

]:[Gestern nachmittag hatte ein Mann aus der Gegend von Kettwig Einkäufe in der Stadt gemacht und befand sich mit seinem Korbe auf dem Wege zum Derendorfer Bahnhofe, um die Heimreise anzutreten, als ihm im Hofgarten nahe dem Ratingerthor einfiel, eine Kleinigkeit vergessen zu haben. Er stellte seinen schweren Korb auf eine Bank, eilte nach der Ratingerstraße und kaufte. Dann ging er noch in eine Wirtschaft und trank ein Glas Bier. Als er wieder in den Hofgarten kam, stand die Bank noch da, aber sein Korb mit allen Einkäufen war fort, war auch auf keiner andern Bank, hinter keinem Baume und Strauche zu finden.

]:[Ein Schlosserlehrling von auswärts hielt sich einige Tage bei hiesigen Verwandten auf, wo er gestern verhaftet wurde. Er hat nämlich seinem Meister 300 M. gestohlen und ist damit nach Düsseldorf geflüchtet.

* Im Pianoforte-Magazin der Firma C. Othmer Nachfolger H. und F. Adam, Alleestraße 40, ist auf einige Tage ein Flügel ausgestellt, der durch seine nobele Ausführung, sowie durch seinen herrlichen Ton und seine elegante Spielart die Bewunderung aller Musikfreunde erregen dürfte. Derselbe ist aus der Weltfirma von Steinway u. Sons in Newyork, London und Hamburg hervorgegangen, für einen hiesigen Fabrikanten bestimmt und auf dessen Wunsch aus Mahagoniholz gebaut. Da man nur höchst selten ein so herrliches Instrument zu sehen bekommt, so glaubte Einsender dieses, die hiesigen Kunstfreunde auf die Besichtigung desselben aufmerksam machen zu sollen.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 14. Juni. Zwei Fabrikarbeiter aus Düsseldorf waren der Verübung groben Unfugs, der Widerstandsleistung gegen einen Beamten und der Mißhandlung angeklagt. Sie kamen am Abende des 18. März brüllend durch die Bilkerallee und folgten der weisen Lehre des Polizeisergeanten Harder, still zu sein, nicht. Einer der Burschen, der Former Johann M., schlug sogar den Beamten mit seinem Stocke über den Kopf. Die zwei Arbeiter hatten sich heute wegen dieser Excesse zu verantworten. Die Strafkammer verurteilte den Johann M. zu 3 Monaten Gefängnis und einer Woche Haft, den Severin M. zu einer Woche Haft. — Am Abende des 18. März machten drei Tagelöhner zu Düsseldorf in einer Wirtschaft an der Rethelstraße Skandal und schlugen verschiedene Sachen entzwei. Den Beamten, welche kamen, um dem Unfuge ein Ende zu machen, leisteten die Burschen energischen Widerstand, mißhandelten sie, und einer der Beamten erhielt infolge der Mißhandlung einen steifen Finger. Die Strafkammer verurteilte den Johann Sch. zu 10 Monaten Gefängnis und nahm ihn gleich in Haft, die beiden andern Angeklagten kamen mit je 5 Monaten Gefängnis davon. — Sieben Personen aus Rheydt waren angeklagt, sich am 18. März gegenseitig mißhandelt zu haben, wobei sie sich als Waffen Stöcke, Tabakspfeifen und Gasrohre bedienten. Die Angeklagten hatten häufig Streit miteinander. Die Strafkammer verurteilte die Eheleute Z. zu je 30 Mark, Peter N., Wilhelm, Peter und Karl Z. zu je 60 M. Geldstrafe, Peter H. wurde freigesprochen. — Neun Angeklagte aus Neuß haben wiederholt vom Bahnhofe Kohlen, zwei Burschen haben außerdem Zink und drei dann noch einen Korb Fische gestohlen. Sie waren der Diebstähle geständig. Die Strafkammer verurteilte vier der Angeklagten zu je einem Monat, Peter B. zu 2, Heinrich E. zu 3, Wilhelm St. zu 6 Monaten, zwei Frauen zu je 3 Tagen Gefängnis. — Der wiederholt vorbestrafte Otto Paul K., geboren zu Solingen, war angeklagt, zu Hilden zweimal versucht zu haben, aus einem Laden Geld zu stehlen und 4 Mark 50 Pfg. unterschlagen zu haben. Er leugnete die ganze Anklage. Die Strafkammer erklärte ihn eines Diebstahlsversuchs und der Unterschlagung schuldig und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis, zusätzlich zu 9 Monaten, die er im April erhielt.

† **Crefeld**, 14. Juni. Ein Verbrechen derjenigen scheußlichen Art, wie sie leider nicht mehr selten ist, wurde heute in der Frühe begangen. Gegen 7½ Uhr wurde am Benrad zwischen hier und St. Tönis, in der Nähe des Mörterhofes, ein Mädchen von 11 Jahren in unsittlicher Weise von einem Scheusal überfallen, mißbraucht und ihm der Bauch aufgeschlitzt. Das Kind schwebt in Lebensgefahr. Die polizeiliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Der Thäter flüchtete in ein Roggenfeld. Das Kind wollte in Begleitung eines andern Mädchens die Schule in St. Tönis besuchen und ging zu diesem Zwecke durch ein Roggenfeld. Das andere Kind wurde auch überfallen, es konnte aber flüchten und das Entsetzliche melden. Für solche Verbrecher, bemerkt hierzu mit Recht die „Niederrh. Volksztg.", erscheint dem empörten Gefühle selbst die Todesstrafe noch zu linde!

* **Viersen**, 12. Juni. Vorgestern ereigneten sich in der Sektion Hamm zwei betrübende Unglücksfälle, denen zwei Kinder zum Opfer fielen. Einem Kinde geriet eine Bohne in die Luftröhre. Trotzdem ein Arzt bald zur Stelle war, trat der Erstickungstod ein. — In einer Familie wurde Kindtaufe gefeiert; ein 2½jähriges Kind entfernte sich unbemerkt aus der Wohnung und fiel in den am Hause vorbeifließenden Bach, in dem es ertrank. Vor etwa 2 Jahren verlor dieselbe Familie ein Kind in ähnlicher Weise.

* **Lintorf**, 13. Juni. An Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes Johann Breuer ist der Holzarbeiter August Plänk aus der Gemeinde Lintorf zum Vorstandsmitgliede der Ortskrankenkasse Angermund gewählt worden. Im Krankheitsfalle haben die Kassenmitglieder aus Lintorf sich bei p. Plänk einen Krankheitsschein ausstellen zu lassen.

* **Merzig**, 12. Juni. Die durch den Tod des Landrats Böninger erledigte Landratsstelle in Merzig geht auf den Regierungs-Assessor Frhr. v. Troschke über, der zur Zeit das erledigte Landratsamt des Landkreises Trier verwaltet. Frhr. v. Troschke ist Protestant, während der Kreis Merzig zu 95 Prozent katholisch ist. Wo könnte es in Preußen passieren, daß in einer zu 95 Prozent protestantischen Stadt ein katholischer Landrat ernannt würde?!

* **Essen**, 14. Juni. Bei einem Neubau am Markte stürzte ein altes Gewölbe ein, mehrere Arbeiter wurden verschüttet, wovon einer anscheinend schwer verletzt fortgeschafft wurde.

* **Köln**, 15. Juni. In der gestern abend stattgehabten Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, auf der Hohestraße hierselbst elektrische Beleuchtung einzuführen, später will man alsdann auch dazu übergehen, den Domhof elektrisch zu beleuchten. In der Hohestraße werden 11 Bogenlampen von je 16 Ampère angebracht, was einen Kostenpunkt von 2 209 M. ausmacht.

* **Düren**, 14. Juni. Die Stadtverordneten wählten den zweiten Bürgermeister der Stadt Mannheim Klotz zum Bürgermeister.

* **Much**, 13. Juni. Am Freitag Morgen wurde in dem benachbarten Hofe Helfterath eine Frau Bütt erschlagen. Der Mörder, ein Ackerer Peters aus Falkenhof bei Lindlar, hatte sich die vorige Woche mit einem Mädchen aus Helfterath, welches in seinem Hause als Dienstmädchen gewohnt hatte, verlobt und ging am Freitag Morgen mit demselben zum Pfarrer von Martenfeld, um das Aufgebot zu bestellen. Dort aber erklärte das Mädchen, es wolle noch nicht heiraten, es wäre noch zu jung; dasselbe ist noch nicht 18 Jahre und der Bräutigam in den Dreißigern. Wie sie nun vom Pfarrer kommen, wird P. wohl das Mädchen bedroht haben, genug, es lief von ihm fort auf Helfterath zu. Unterwegs begegnete ihr noch eine Freundin, welche auch wieder mit umkehrte. Wie beide nun in den Hof kommen, läuft jedes der Mädchen auf seine Behausung zu, der betreffende Peters hintendrein, aber anstatt seiner Braut, welche im ersten Haus wohnte, rennt er dem andern Mädchen nach, welches die Thüre seiner Wohnung rasch verschlossen hatte. Wie er die Thür verschlossen findet, nimmt er ein Beil, welches gerade vor dem Hause lag, und schlägt die Thür ein. Inzwischen war das Mädchen die Treppe hinaufgelaufen auf ein Zimmer, wo die Frau Bütt im Bette lag und versteckte sich im Kleiderschrank. Nun kommt Peters in das Zimmer und fragt die Frau, wo das Trinchen (seine Braut) wäre. Die Frau erwiderte, davon wüßte sie nichts. „Dann sollst Du dran glauben", sagte er, und schlägt mit dem Beil dreimal mit aller Kraft der Frau auf den Kopf. Hierauf nahm der Mörder ein kleines Kind, welches neben der Frau im Bette lag, auf den Arm und ging herunter vor das Haus und spielte mit dem Kind, als wenn nichts passiert wäre. Das Mädchen hatte sich unterdes aus dem Kleiderschrank gewagt und war zum Fenster hinausgesprungen, um Hülfe herbeizurufen. Aber auf dem ganzen Hofe waren die Männer alle nach Marienfeld zur Kirche, wo vom 3. bis zum 10. d. M. eine hl. Mission abgehalten wurde. Endlich kamen von einem benachbarten Hofe einige Männer, welche den Mörder mit einem wohlgezielten Schlage niederstreckten und ihn dann banden. Bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter wollte er von allem nichts wissen und geberdete sich wie ein Wahnsinniger.

* **Dortmund**, 14. Juni. In vergangener Nacht gegen 2 Uhr sind aus dem zweiten Stockwerke des hiesigen Gerichtsgefängnisses die Untersuchungs- bezw. Strafgefangenen: Johann Köppner, Arbeiter, Otto Krollmann, Metzger, Heinrich Schreiber, Bergmann, August Neubert, Fabrikarbeiter, ausgebrochen und entkommen. Neubert war erst vor einigen Tagen wegen schweren und wiederholten Diebstahls von der hiesigen Strafkammer mit 2½ Jahren Zuchthaus bestraft. Die Ausreißer hatten mehrere Betttücher zusammengebunden und sich auf diese Weise aus der zweiten Etage des Gefängnisses durch das Flurfenster heruntergelassen und Reißaus genommen.

* **Mainz**, 13. Juni. Die von dem deutschen Kaiser für das 11. deutsche Bundesschießen gestiftete Ehrengabe ist heute hier eingetroffen. Der mächtige Prunkpokal, der Deckel mit einer Kaiserkrone geschmückt, als Anhänger ein Medaillon mit dem hessischen Wappen und eine Armbrust, ist eine ausgezeichnete Arbeit nach dem Entwurf von Professor Döpler. Alle Festscheiben mit einer Ausnahme, auf welche der städtische Ehrenpreis von 2000 M. gestellt wurde, sind mit fürstlichen Ehrengaben besetzt. Im ganzen sind bis jetzt 220 Ehrengaben gestiftet.

* **Mainz**, 14. Juni. Beim Abbruch der Umfassungsmauern des im Januar niedergebrannten Kasinos „Zum Gutenberg" stürzte eine Brandmauer gestern abend nach der Straßenseite hin zusammen und zwar derart, daß sie mit einem Teil durch ein großes Chorfenster in die gegenüberliegende Kirche des Invalidenhauses fiel. In der letztern entstand hierdurch eine große Panik. Einige Personen versuchten durch die Fenster einen Ausgang in das Freie zu gewinnen. In großer Lebensgefahr befand sich der Organist, welcher durch die hereinstürzenden Mauerreste von seinem Sitz geschleudert wurde, aber mit unerheblichen Verletzungen davon kam. Außer der Beschädigung des Gebäudes ist kein ernsterer Unfall vorgekommen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 13. Juni. Der russische kommandierende General Gurko hat, wie schon gemeldet, in den Quellen von Baden-Baden nicht die gewünschte Heilung gefunden und ist in krankem Zustande nach Berlin gekommen. Er ist mit größerem Gefolge hier und bewohnt die Prunkgemächer der russischen Botschaft Unter den Linden, in denen sonst nur Mitglieder der Zarenfamilie abzusteigen pflegen. Der General konsultiert hier den Geh. Rat Prof. Leyden und unterzieht sich gegenwärtig auf dessen Verordnung einer Massagekur bei dem Massagearzt Dr. Zabludowski.

* **Berlin**, 13. Juni. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat infolge der Cholerafälle auf deutschem Gebiet an die Eisenbahndirektionen und das Eisenbahnkommissariat zu Berlin einen Erlaß gerichtet, in dem er anordnet, daß bereits jetzt die notwendigen Vorbereitungen getroffen werden, um bei etwaigem weiteren Vorschreiten der Seuche die zur Abwehr und Bekämpfung dieser angeordneten Maßnahmen ohne Verzug durchführen zu können. — Der Staatskommissar für die Gesundheitspflege im Stromgebiet der Weichsel macht bekannt, daß die gesundheitspolizeiliche Ueberwachung der im Stromgebiet der Weichsel verkehrenden Fahrzeuge auf sämtlichen in der Anweisung vorgesehenen Ueberwachungsstationen eröffnet ist.

* **Straßburg**, 14. Juni. Am letzten Sonntag hat, wie schon mitgeteilt, die feierliche Uebertragung des Gnadenbildes U. L. F. von Dusenbach von Rappoltsweiler nach der wiedererbauten Kapelle im Dusenbachthale stattgefunden. Die Geschichte des Gnadenbildes umfaßt 700 Jahre. Die Gründung der Wallfahrtskapelle geht zurück ins Zeitalter der Kreuzzüge. Es war im Jahre 1219, als Graf Egeloff von Rapoltstein einen Kreuzzug ins heilige Land unternommen hatte. Durch göttliche Fügung gelangte er in den Besitz eines alten wunderthätigen Muttergottesbildes. In die Heimat zurückgekehrt, ließ er im Dusenbachthale ein Kloster, mit welchem ein Kirchlein verbunden war, erbauen, in welchem das Marienbild Aufstellung fand. Bald war Dusenbach der Sammelplatz von unzähligen Pilgern von nah und fern. Der dreißigjährige Krieg verschonte auch die hl. Stätte nicht, und die wilden Banden der Schweden zerstörten den lieblichen Pilgerort. — Wieder erbaut, fiel er nach anderthalb hundert Jahren den Greuelthaten der französischen Republik zum Opfer. Lange Jahren standen die öden zerfallenen Mauern da, bis es nun den Bemühungen unseres Oberhirten, des hochwürdigsten Bischofs Fritzen aus Straßburg, gelang, die Kapelle wieder aufzubauen und das in den Wirren der Revolution glücklich gerettete Gnadenbild daselbst unterzubringen und so dem katholischen Volk des Elsasses diesen Quell des Segens und der Gnade wieder zu erschließen. Die feierliche Uebertragung des Gnadenbildes hat alle Erwartungen hinsichtlich der Beteiligung übertroffen. Nach dem Bericht der „Köln. Volkszeitung" nahmen 30 000 katholische Elsässer an der Feier teil. In Colmar allein wurden 8000 Fahrkarten gelöst. Ganz Rappoltsweiler war in einen Blumenwald verwandelt. Wochenlang haben alle Einwohner eifrig an der Ausschmückung gearbeitet. Schon am Vorabend kamen die Bischöfe von Trier und Straßburg und der Weihbischof von Straßburg an; sie wurden am Eingang der Stadt von einer Prozession, an welcher die Geistlichkeit und der gesamte Stadtrat sich beteiligte, abgeholt. Das Menschengewoge am Morgen des Festtages war unbeschreiblich; alle die malerischen Landestrachten waren dabei in reicher Fülle vertreten, auch aus Frankreich waren zahlreiche Pilger erschienen. Die Ankommenden wurden in unzähligen Wagen, die über und über mit Laub- und Blumenbogen geziert waren, nach der Stadt gebracht. Wie in alten Zeiten kamen dann die großen Prozessionen aus den Ortschaften der Umgegend mit Kreuz und Fahnen; die Musikvereine rückten ein, und wie einst den Pfeifern, so wurde auch ihnen der Ehrenwein dargereicht, nur daß diesmal nicht mehr die Grafen von Rappoltstein, sondern die Stadt die Spenderin war.

Um 8 Uhr celebrierte Bischof Adolph das Pontifikalamt. Dann wurde das Gnadenbild feierlich aus der Stadtkirche in seine alte Heimat übergeführt, zunächst noch einmal durch die malerischen Straßen von Rappoltsweiler, vorbei am Pfeiferhaus, dann unter den grünen Wipfelkronen des Waldes die Höhen hinauf bis ins Dusenbachthal; Böllerschüsse hallten an den Bergwänden wider, und die Weisen der Musikvereine klangen so froh wie einst, da die fahrenden Leute in klingendem Zuge hier zu ihrer Schirmherrin hinaufzogen. Weihbischof Marbach vollzog die Einweihung der Kapelle; dann brachte Abt Franziskus vom Oelenberg an der alten Gnadenstätte zuerst das h. Meßopfer dar. Im Freien hielt darauf der Bischof von Trier die Festpredigt; rundum auf den Felsvorsprüngen und im Waldgrün standen die vielen Tausende und folgten lautlos den gewaltigen Worten des Redners, der in hinreißender Weise die Geschichte des Dusenbachs als Wallfahrtsstätte mit dem begeisterten Preise der h. Jungfrau und der feurigen Aufforderung zur Nachahmung ihrer Tugenden verband. Einen unbeschreiblichen Eindruck machte es, als nach dem Schlusse der Rede der mächtige Hymnus „Großer Gott, wir loben Dich" unter dem Schmettern der Trompeten durch das Waldthal erbrauste. Um 2½ Uhr war die Einweihungsfeier zu Ende, und die Menschenmassen strömten wieder zurück. Trotz des ungeheuern Zudranges verlief alles in vortrefflicher Ordnung. Wie in alter Zeit, so hatte auch diesmal die Stadt ein Festmahl im Rathaussaale bereitet. Pfarrer Räß sprach dabei den Bischöfen und Aebten den Dank der Katholiken von Rappoltsweiler aus, worauf Bischof Fritzen der Stadt, ihrem verdienten Pfarrer und dem Bürgermeister Hommell seine Anerkennung ausdrückte für den Eifer, mit welchem sie den Wiederaufbau der alten Gnadenstätte gefördert. Bischof Korums Trinkspruch galt seinem lieben Elsaß, das er auch in der Ferne nie vergessen habe und nie vergessen werde. Von 9 Uhr an war Beleuchtung, die erst gegen Mitternacht ihr Ende erreichte. Die reichsländischen Blätter widmen der Feier ausführliche Berichte, welche von der Großartigkeit derselben und von dem mächtigen Eindruck auch auf Andersgläubige beredtes Zeugnis ablegen.

* Die jüngste Stadt Amerikas ist „Perry-City". Vor fünf Monaten wurde daselbst das erste Zelt aufgespannt. Wenige Tage später standen die ersten Blockhäuser, acht Tage später wurde das erste Haus aus Stein, das Gebäude der Redaktion und Druckerei der „Perry Daily-Times", in Angriff genommen. Kurz darnach wurden das Bankgebäude

und ein Hotel erbaut, und gegenwärtig zählt die Stadt bereits 17000 Einwohner, hat ihr Telephonnetz, ihre Post- und Telegraphenanstalten und — ihre Pferdebahn. Ja, in der Fixigkeit sind sie uns doch über in Amerika.

* Halle, 13. Juni. Die Belastung eines hier verhafteten Dachdeckers Wetzestein, eines vielbestraften obdachlosen Subjektes, ist derart, daß er aller hier begangenen Frauenmorde verdächtig erscheint.

* Bern, 13. Juni. Von allen Seiten laufen schlimme Witterungsberichte ein. Im Kanton Schwyz ist viel Schnee gefallen, infolge dessen das weidende Vieh Not leidet. Im waadtländischen Jura ist bei Le Lieu die Gegend in eine Winterlandschaft verwandelt. Auf den Dächern liegt 10 cm hoher Schnee. Im Kanton Interlaken sind der Beatenberg, der Abendberg und die Schynige Platte verschneit. Wegen Schneefall hatte die Bahn auf der Schynige Platte schneeige Fahrt. Im Kanton Appenzell reicht die Schneedecke bis nach Gonten hinunter.

* Ehering oder Tätowiren. In der Londoner „Pall Mall" wird folgender Vorschlag gemacht, der seiner Originalität wegen weiterer Verbreitung würdig scheint. „Ich wünsche in allem Ernst einen Vorschlag zu machen, der manches Herzbrechen unter den Empfindsamen und manche Klage wegen gebrochenen Heiratsversprechens verhindern könnte und Gericht und Polizei manche Last abnähme. Mein Vorschlag geht dahin, jeder verheiratete Mann und jede verheiratete Frau sollte statt des Eheringes um den dritten Finger der linken Hand einen Ring tätowirt haben. Das wäre ein Zeichen, das weder in die Tasche gesteckt, noch sonst verheimlicht werden könnte, und es ließe deshalb weniger Spielraum für die Verrätereien und Kniffe von Bigamisten und anderen Verführern. Um diesen Vorschlag praktisch zu machen, wären natürlich verschiedene Einzelbestimmungen zu treffen. Es wäre z. B. jede unverheiratete Person, die den dritten Finger tätowirte, streng zu bestrafen. Jede Witwe und jeder Witwer bekäme einen unterscheidenden Stern zum Ring. Jede geschiedene Person hätte den Ring durchkreuzt, jede drei- oder viermal verheiratete entsprechend drei oder vier Ringe. Die Operation des Tätowirens wäre von einem Sachverständigen auf dem Standesamt vorzunehmen." Der Menschenfreund richtet zum Schluß strafende Worte an alle, die seine Idee etwa lächerlich oder barbarisch finden möchten: „Nur solche", sagt er streng, „die mit ungesetzlicher Freiheit sympathisieren, können an der Verwirklichung meines Vorschlages Anstand nehmen." Als praktischer Engländer schließt er mit einer Aufforderung an alle gleichgesinnten Seelen, sich zu einem Bunde zusammenzuthun.

* Vorschlag zur Güte. Gastwirt: „Wenn Sie sich nicht augenblicklich entfernen, so rufe ich einen Dienstmann und lasse Sie hinauswerfen!" — Hausierer: „Geben Sie mir die Hälfte von dem, was der Dienstmann kost', und ich geh' selbst!"

Ueber die Woerlschen Reisebücher

schreibt jetzt gerade zur richtigen Zeit Prälat Franz Hülskamp im „Litterar. Handweiser" (Nr. 594) folgendes:

Es werden diesen Herbst schon 17 Jahre, daß die Anregung zu dieser Reisebücher-Sammlung von der im Herbst des Jahres 1877 in Würzburg tagenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ausging. Ein thatkräftiger Würzburger Verleger, Leo Woerl, Benjamin Herders Neffe, griff die nur allzusehr gerechtfertigte Anregung unverweilt mit großem Eifer auf und begann sodann bereits im nächsten Jahre, dem bis dahin für die Länder deutscher Zunge beinahe vollständig in akatholischen Händen befindlichen Reisebücher-Verlage eine Reihe von Reisebüchern entgegen bezw. an die Seite zu stellen, welche zwar keineswegs für Katholiken allein berechnet waren, aber diese doch als nächste Leser ins Auge faßten. Demgemäß sollte denn — natürlich ohne Andersgläubige jemals im mindesten zu verletzen — nicht bloß alles für Katholiken Anstößige in Bild und Text vermieden, sondern auch das für Katholiken besonders Interessante — katholische Kirchen und andere Monumentalbauten, kirchl. Verhältnisse, katholische Vereine, Klöster, Gottesdienst usw. — auch besonders achtsam und ausgiebig behandelt werden.

Da das Unternehmen einen durchaus gesunden Boden hatte und auch mit praktischem Geschicke angegriffen war, blieb es sofort nicht ohne greifbaren Erfolg, und infolge dessen nahm es allmählich immer größere Dimensionen an. So liegen denn zur Zeit, nach beinahe zwei Dezennien voll Aufgebotes eines ungewöhnlichen Maßes von geistiger Arbeit wie von materiellen Mitteln, die großen wie die kleinen Woerlschen Reisebücher in einer Anzahl vor uns, welche geradezu staunenswürdig ist.

In größeren Werken — teils eigentlichen Reiseführern, teils rein wissenschaftlichen Darlegungen, teils mehr feuilletonistisch gehaltenen Reisebildern — wurden bisher behandelt, und zwar meist von genannten und überdies namhaften Autoren: die 5 Weltteile je für sich, Oesterreich-Ungarn, Ungarn allein, Baden, Bayern, Württemberg, Süddeutschland, der Rhein und die Rheinlande, die Schweiz, die deutschen und die schweizer Alpen, St. Gotthard und der Brenner, die Ufer des Bodensees, Vorarlberg, Italien und Rom, Corsika und Sardinien, Bulgarien, Griechenland, Paxos und Antipaxos, Palästina und Jerusalem, Aegypten, der Orient, Nordafrika, Südamerika, Mexiko, Westindien, Sumatra, die deutsch-österreichisch-ungarisch-schweizerischen Benediktiner-, Chorherren- und Cisterzienserstifte, zuletzt Schweden und Spanien.

Den genannten größeren Werken, welche zumeist ebenso geschmackvoll als reich illustriert und selbstverständlich mit zahlreichen Karten und Plänen ausgestattet sind, tritt nun aber eine fast unabsehbar lange Reihe von Städte-, Bäder- und Touren-Führern zur Seite, in denen wir den eigentlichen Schwerpunkt des Woerlschen Reisebücher-Verlages erblicken möchten, wie denn auch bezüglich ihrer der am meisten durchschlagende Verbrauchserfolg bisher erzielt ist. In den größeren Länderführern — ausgenommen vielleicht Rom und Palästina — mag Herr Woerl den älteren und bekannteren deutschen Reisewerken gegenüber immer noch einen recht schweren Stand haben; aber bezüglich seiner kleinen Städteführer ist Woerl allen anderen entschieden „über". Wir zählen in dem Verlagskataloge nicht weniger als rund 700 — sag' und schreibe: siebenhundert! — solcher kleiner Orts- und Landschaftsführer, alle nach dem nämlichen Plane gearbeitet, alle in gleicher Weise ausgestattet und alle meist nur 50 Pfg. kostend, trotz Beigabe von Plan oder Karte.

Abgesehen von der praktischen Einrichtung und dem niedrigen Preise wird insbesondere der Umstand zu der immer größeren Verbreitung beigetragen haben: daß alle diese Ortsführer genau nach demselben, durch die Erfahrung bewährten Plane eingerichtet sind, was dem Vielreisenden das Durchfliegen und Benutzen überhaupt das Aufsuchen und Finden außerordentlich erleichtert. Und nun hat der Reisende noch dazu die nicht hoch genug zu schätzende Annehmlichkeit, daß er sich auf jedem frequenten Bahnhofe auch schon den Woerlschen Führer für die nächste Stadt kaufen und ihn so vor seiner Ankunft daselbst studieren kann.

So untergeordneten Ranges das hier berührte Literaturgebiet auch scheinen mag, so weitgreifend und weittragend ist doch zweifelles seine Bedeutung, und deshalb dürfen wir uns über den hier infolge energischer, langjähriger und geschickter katholischer Anstrengung errungenen Erfolg — um nicht zu sagen: Triumph — von ganzem Herzen freuen.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

†† **Wien**, Freitag, 15. Juni. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Sofia, es gingen Gerüchte, daß Unregelmäßigkeiten in der Finanzverwaltung der Stadt Sofia und der Abrechnung der Stadtbahnen und öffentlichen Bauten entdeckt worden sind. Thatsache ist, daß die Regierung die Vorlage aller Abrechnungen angeordnet hat. Hiermit hängt zusammen, daß die Regierung an die Bureaus der Sobranje und Stadtämter Siegel anlegen ließ.

(:) **Bern**, Freitag, 15. Juni. Der Bundesrat hat die Ausweisung des deutschen Anarchisten Knennel angeordnet; derselbe war bei den in Zürich am 1. Mai und bei den am letzten Sonntag stattgefundenen Manifestationen beteiligt.

** **Paris**, 15. Juni. Die gestrige Kammersitzung war eine sehr erregte. Ein Antrag, dem die Regierung sich angeschlossen und den Ministerpräsident Dupuy energisch verteidigte, indem er für die Freiheiten der Fachgenossenschaften eintrat, wurde mit einer Mehrheit von nur 11 Stimmen angenommen. Der Marineminister teilt mit, daß entgegen den von den Blättern gemachten Angaben Frankrich nur 4 Schiffe nach der afrikanischen Küste geschickt, um gegebenenfalls in Marokko eingreifen zu können. Diese Schiffe liegen unweit Oran vor Anker.

□ **Madrid**, Freitag, 15. Juni. Die Regierung hat alle Vorbereitungen getroffen, für den Fall, daß das Einschreiten derselben in Marokko notwendig sein würde. Ein Teil der Garnisonen von Valladolid und Sevilla sind vollständig marschbereit.

Kirchenkalender.

Samstag, 16. Juni. In der St. Andreaskirche morgens 1/2 10 Uhr Hochamt zu Ehren des heil. Franziskus Regis.

Neuß, 15. Juni. (Telegr.) Weizen, 1. Qual. kleine, 14,10, 1. Qual. engl. Aussaat 13,65, 2. Qual. 13,10. Roggen, 1. Q. 11,50, 2. Qual. 10,50. Hafer 15,00. Raps 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 50,—. Roggenstroh 21,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 44,00, Rüböl faßweise 45,50, Preßkuchen, 1000 Ko. 98,00. Kleien per 50 Kilo. 4,40

Köln, 14. Juni. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,50—15,00 B., fremder 14,00—16,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M 12,00—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 14,50 B., fremder 14,00—15,50 B.

Landmarkt: Keine Zufuhr.

Düsseldorf, 15. Juni. Rheinst. 2,57 — 0,05. Wind NW Therm. + 9. Barom. 28—2.

Mannh., 14. Juni.	4,53 + 0,20	Coblenz, 14. Juni.	2,57 — 0,04
Mainz, 14. Juni.	1,65 + 0,03	Trier, 14. Juni.	0,70 + 0,12
Bingen, 14. Juni.	2,15 + 0,00	Köln, 14. Juni.	2,66 — 0,01
Caub, 14. Juni.	2,40 — 0,03	Ruhrort, 14. Juni.	2,18 + 0,20

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn mehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seidenfabrik G. Henneberg**, (K. u. K. Hoflieferant) **Zürich**, versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. 772

Das **Jahrgedächtnis** für den verstorbenen Herrn

Karl Gehlen

findet am **Samstag, den 16. Juni.** vormittags 1/2 9 Uhr, in der Pfarrkirche zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit (Derendorf) statt.

Bekanntmachung.

Die Reinigung des Ratherbroicher Grenzgrabens soll in der Zeit vom Montage, den 2. bis zum Donnerstage, den 5. Juli ds. Js. vorgenommen werden. Die zur Reinigung des Grabens verpflichteten Eigentümer werden hierdurch aufgefordert, dieselbe innerhalb der vorangegebenen Frist ordnungsmäßig auszuführen. Die Besichtigung der Reinigungs-Arbeiten durch die Schau-Kommission findet am Freitage, dem 6. Juli c. statt. Etwa versäumte oder mangelhaft bewirkte Reinigung wird am 7. Juli auf Kosten der Säumigen ausgeführt werden.

Düsseldorf, den 11. Juni 1894.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Oberbürgermeister.
J. V.: gez **Feistel.**

Bekanntmachung.

Die wegen Kanalbauarbeiten erfolgte Sperrung der Kreuzstraße von der Marien- bis zur Klosterstraße, sowie die wegen Neupflasterung erfolgte Sperrung der Korneliusstraße von der Kirchfeldstr. bis zur Oberbilker Allee wird vom 15. ds. Mts. ab wieder aufgehoben.

Düsseldorf, den 13. Juni 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: gez. **Feistel.**

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen des s. Zt. veröffentlichten Statuts der hiesigen städtischen Sparkasse verzinst die Letztere Spareinlagen nur bis zur Höhe von 6000 Mark. Indem ich auf diese Bestimmung wiederholt aufmerksam mache, bemerke ich, daß es im Interesse der Sparer liegt, etwaige Mehrbeträge abzuheben.

Düsseldorf, den 9. Juni 1894.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: **Feistel.**

Bekanntmachung.

Hiermit bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Projektstücke, nämlich Plan und Vermessungsregister, betreffend die Erweiterung des Bahnhofes in Erkrath, gemäß § 19 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874, vom 15. d. M. ab, während einer Frist von 14 Tagen zu Jedermanns Einsicht auf dem Gemeindebureau zu Erkrath offen liegen. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfang seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben, welche entweder bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen, oder im Gemeindebureau Erkrath mündlich zu Protokoll zu geben sind.

Gerresheim, den 12. Juni 1894.

Der Bürgermeister: **Beuder.**

2 Ladenlokale 872

Hohestraße 37 sehr schön, mit oder ohne Wohnung billig zu vermieten. Näheres **Ratingerstraße 15.**

Schaufenster,

1,55/2,80 Meter, mit Spiegelglas und Rolladen, sehr gut erhalten, wird sehr billig abgegeben

872 **Ratingerstraße 15.**

St. Josephs-Heim.

Im August 1891, durch das unbeschreibliche Elend so vieler Kinder veranlaßt, ist im Norden Berlin's unter der ärmsten Bevölkerung diese Heimstätte für heimatlose Kinder mit drei kleinen Kindern gestiftet worden. Trotzdem nur die dringendste Not Berücksichtigung fand, ist doch die Zahl der Kinder im Laufe dieser beiden Jahre auf gegen 70, im Alter von 1—15 Jahren, Knaben und Mädchen, angewachsen, die nun hier eine Heimat gefunden haben, in der sie unter dem besonderen Schutz des hl. Joseph und der hl. Theresia zu tüchtigen Menschen und guten Katholiken erzogen werden. Die Kinder sind in 4 Abteilungen geteilt, von denen die größeren eine katholische Gemeindeschule besuchen und die zwei 15jährigen im Hause Hilfe leisten. Die geringen Pflegegelder; die von den Angehörigen zusammen kommen, betragen monatlich nicht 100 Mark, alles übrige muß durch Almosen aufgebracht werden, die aus allen Teilen Deutschland's gesandt werden; denn die wenigen bemittelten Katholiken Berlin's sind durch die Kirchenbauten zu sehr in Anspruch genommen, als daß sie viel Hilfe leisten könnten. Alle Gaben zusammen reichen aber nicht hin, die nötigsten Ausgaben zu decken, geschweige denn uns zu einem eigenen Heim zu verhelfen, und dies ist jetzt das dringendste Bedürfnis. Bisher sind die Kinder in elenden, engen Arbeiterwohnungen untergebracht worden und dafür müssen wir jährlich 4000 Mark Miete zahlen.

Auf Wunsch unseres hochw. Herrn Prälaten Dr. Jahnel haben wir damals hier in der Pappel-Allee begonnen und jetzt sollen wir diesen Anfang nicht aufgeben, sondern das Grundstück erwerben, zumal es bei der großen Kirchennot Berlins von Wichtigkeit ist, die kleine Hauskapelle, welche schon manchen der Kirche entfremdeten Katholiken zum Segen geworden ist, dieser Gegend zu erhalten. Aber leider fehlt uns das Geld zum Ankauf und gänzlich fehlen die Mittel zum Bau. Da unsere Bitte bisher unerhört geblieben ist, senden wir sie von neuem hinaus, fest vertrauend, daß sich doch edle Kinderfreunde finden werden, diesen Kindern des hl. Josephs ein Heim zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu zu errichten. Gilt es ja doch den Aermsten unter den Armen zu helfen, unschuldige Kinder sind es, den elendesten Verhältnissen entstammend, die, falls sie hier keine Heimat finden und und behalten, unrettbar verloren gehen.

In unseres Heilandes Namen, der diese Kleinen in seine Arme nahm, herzte und segnete, bitten wir herzlich um einen Baustein, und alle gütigen Geber mögen versichert sein, daß der göttliche Kinderfreund tausendfach vergelten wird, was seinen Kindern geopfert worden. Auch die kleinste Gabe in Marken ist herzlich willkommen.

Jeden ersten Mittwoch im Monat wird eine hl. Messe für die Wohlthäter gelesen und täglich beten unsere Kinder für sie.

Die Dienerinnen vom göttl. Herzen Jesu.

Um gütige Verbreitung dieser Bitte wird freundlichst gebeten. Adr. St. Josephsheim. **Maria Tauscher.** D. H. J. Berlin N. Pappel-Allee. 110.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 9. Juni: Gertr. Kath, T. d. Tagel. Gustav Alfen, Mühlengasse. Den 10. Peter, S. d. Fabrikarb. Hub. Küppers, Albertstr. Anna Gertr., T. d. Eisenb.-Bür.-Diät. Sylv. Braka, Sedanstr. Den 11. Frdr. Wilh., S. d. Viktualienhdl. Frdr. Schulten, Kaiserstraße. Den 10. Ernst Joh., S. d. Stuckat. Joh. Horne, Citadellstraße. Den 11. Max Joh. Hugo, S. d. Kanzleigeh. Karl Christoph, Ahnfeldstr. Den 10. Wilh., S. d. Tagel. Wilh. Gerard, Ackerstr. Den 7. Anna Wilh., T. d. Speisew. Wilh. Pott, Bilker Allee. Den 6. Ernst Alb., S. d. Tapeziererm. Adolf Sieger, Adlerstr. Den 12. Wilh. Chr. Hub., S. d. Fuhrm. Chr. Werres, Corneliusstr. 11. Franz Joh., S. d. Schlossers Joh. Draszanowski, Eintrachtstr. Den 6. Anna Maria Anton., T. d. Kataster-Sekretärs Joh. Schmelzer, Stockkampstr. Jos., S. d. Tagel. Jos. Kien, Wolterstr. Den 8. Paul Peter, S. d. Faßbinders Georg Schuch, Neußerstraße.

Den 25. Mai. Herwarth Theod. Richard, S. d. Malers Richard Halenz, Nordstr. Den 10. Juni. Wilh. Hrch., S. d. Bäckers Hrch. Kaiser, Oberbilker Allee. Den 13. Joh. Karl, S. d. Fabrikarb. Joh. Delesen, Sonnenstr. Den 12. Jos. Hermann Franz, S. d. Fabrikarb. Jos. Christmann, Oberbilker Allee. Den 9. Maria T. d. Buffetiers Gerh. Rutge, Carlsstr. Den 12. Julie Elis., T. d. Fabrikarb. Emil Böcker, Kirchfeldstr. Kath. Maria, T. d. Fabrikarbeiters Hrch. Tobler, Zollstr. Joseph Hubert Ant. Karl, S. d. Installat. Jos. Micheels, Klosterstr. Den 10. Anna Antoinetta, T. d. Schmieds Anton Stobb, Erkratherstr. Den 9. Augusta Joh. Eva, T. d. Tagel. Peter Heggen, Ratingerstr. Den 11. Cornelia Elis. Hubert., T. d. Commis Max Copprian, Martinstr.

Den 13. Juni. Karl Albert, S. d. Schlossers Hrch. Sonntag, Flingerstr. Den 10. Else Elfriede, T. d. Fuhrunternehmers Wilh. Jörgens, Duisburgerstr. Den 11. Joh. Hrch., S. d. Schrn. Frdr. Schumacher, Hunsr. Den 8. Paul Hans Wilh., S. d. Buchh. Gustav Adrian, Leopoldstr. Den 11. Gertr., T. d. pr. Arztes Dr. Peter Kyll, Oststr. Den 7. Maria Paula Lucia, T. d. Fischhdl. Emil Disch, Klosterstr. Den 13. Wilh. Matth. S. d. Fabrikarb. Gerhard Verhesen, Ackerstr. Den 12. Ferdinand, S. d. Fabrikarb. Sebast. Jakobs, Gerresheimerstr. Den 11. Joseph. Christ., T. d. Fabrikarb. Peter Klos, Nethelstr.

Gestorbene.

Den 11. Juni: Louis Stark, Stat.-Vorst. a. D., 78 J., Ehem., Friedrichstr. Flor. Scheffler, 1 J. 3 M., Sonnenstr. Gertrude Krey, 7 M., Hamm.

Den 12. Juni. Emil Balzter, 4 M., Herzogsstr. Nikolaus Dalstein, 6 M., Bilker Allee. Den 13. Katharina van Werden, geb. Hansen, o. G., 82 J., Wwe., Bilkerstr Franz Keuker, 2 M., Düsselthalerstr. Den 13. Juni. Anna Gorda, geb. Berms, 55 J., Ehefr., Neubrückstr. Maria Nirschl, 9 M., Klosterstr. Den 14. Ernst Eckardt, 14 T., Korneliusstr. Wilh. Kames, 14 T., Korneliusstr. Elisa Islebe, 4 J. 1 M., Concordiastr.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill**, Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

Wichtig
für jeden
Arbeiter!
Von heute ab:
Einzelverkauf meiner selbstgefertigten Fabrikate zu Fabrikpreisen in meinen beiden Detailgeschäften:
Bilk,
Bilker Allee 19.
Oberbilk,
Kölnerstrasse 254.
Arbeiter-Kleider-Fabrik
von
C. Spengler.



Den geehrten Kunden beehre ich mich anzuzeigen, dass ich nach dem Tode meines sel. Mannes das von demselben geführte

Luxus-Fuhrgeschäft

unter thätiger Mitwirkung meiner Kinder und meines Schwiegersohnes in unveränderter Weise fortführen werde.

Ich bitte das meinem sel. Manne in so reichem Masse erwiesene Wohlwollen auch auf mich gütigst zu übertragen und werde bemüht sein, dasselbe in jeder Beziehung zu rechtfertigen.

Düsseldorf, im Juni 1894.

Hochachtungsvoll
Witwe Johann Joisten.

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Eden-Theater.

Unwiderruflich nur noch diese Woche alle nachstehenden Sehenswürdigkeiten.

Heute Freitag, abends 8 Uhr:
Hochinteressante Vorstellung.

Heute! 9 1/2 Uhr: Heute!
Konkurrenz-Wettt auchen und Kunstschwimmen
zwischen dem **Fisch-Menschen Kolling** und einem unbekannt sein wollenden
Herrn aus Düsseldorf.
(Auftreten in Maske.)
Prämie für Dauertauchen 300 Mark, für Kunstschwimmen und Nachahmung der Experimente unter Wasser 200 Mark.

Anglo amerik. Gesellschaft
! The Luri-Luri ! Gazella-Compagnie,
Grotesquetänzer, Hochspringer, Knockabouts.



Dr. Faust's Leben, Thaten u. Höllenfahrt. Geister- und Gespenster-Citationen. Die schwebend singenden Engelsköpfe.
Phantastische Scene mit Gesang.

Original! Wiener Walzer, getanzt von Rigway Trio.

Magneta! Das Wesen aus dem magnetischen Reiche. (Wunderbare elektrische Effekte, prachtvolle Kostüme).
10malige Verwandlungen.
Die Märchen und Wunder des Weltalls.
Neue Abwechselungen. Dargestellt von Direktor **Schenk.**
Die Silhoueiten des Teufels.
Zum Schluß: Die letzten Minuten des Zauberers und der Sturz in den Höllenrachen.
Sonntag: 2 Monstre-Vorstellungen. 4 und 8 Uhr.

Als anerkannt bestes Mittel
bei Sommersprossen, Sonnenbrand, Hitzblattern, Knötchen, Linsen, Finnen, Mitessern, Gesichtsröte, kupfrigen Teint, Runzeln u. anderen Ausschlägen der Gesichtshaut hilft ein gutes
Toiletten-Wasser
und ist die Herstellung einer gesunden, schönen und frischen Gesichtshaut dadurch möglich. Zu haben bei
Christ. Bertram, gegr. 1848, Hofl., Bolkerstraße 5 und Schadowstraße 37.
Man achte, bitte auf Firma und Hausnummer.

Suppen-Anstalt
der Ursula-Gesellschaft für arme Kranke,
Wir erhielten durch Hrn. Pastor Nottebaum von Ung. 2 M., von Hrn. Schiedsmann Ditges 25 M. „Sühnegeld," in der Anstalt von Hrn. G. und Hrn. C. je 1 Korb Weißbrot. Bestens dankt
Der Vorstand.
Das von Herrn Irland geschenkte Bild ist auf Nr. 44 gefallen.

Wöchnerinnen-Asyl,
Adlerstraße 45.
Es gingen ein von Ung. 2 M., Ung. 3.50 M., Frau A. 2 Steppdecken. Bestens dankt
Der Vorstand.

Siegemann & Cie.,
Kohlen-Handlung,
Kompt.: Karlsstr. 38 Schanzenwall 20 Duisburg
Telephon Nr. 91. 275

Dr. Dickmann,
Specialarzt für Haut-Krankheiten,
Elisabethstr. 19. 609

Wieder zurück!
Dr. Sechtem,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen und Halsleiden,
Bismarckstrasse 2a,
Ecke des Königsplatzes.
Telephon Nr. 1032. 684

Empfehle mich im **Kälken der Höfe, Zimmer, Decken** 2c., **Pliesterarbeit** jeder Art b. bill. Berechnung. **Wilhelm Müller,** Pliestermstr., Altestadt 12, Uth. links.

Wechsel-Formulare
sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes Bastionsstraße 14.

H. Stick's
Sommertheater
2 Poststr. **in Düsseldorf.** **Poststr. 2.**

Freitag, den 15. Juni 1894: Zum zweiten Male:

Papageno.

Lustspiel in 4 Akten von Rudolf Kneisel.

Kassenöffnung 7 Uhr. ☛ ☚ Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 4 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**

Gesellschaft „Zur Ludwigsburg".

Mittwoch, den 20. Juni 1894, abends 8½ Uhr,

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Rechnungslegung.
Wahl der Rechnungs-Revisoren.
Wahl der Wein-Kommission. 855

Sonntag, den 17. Juni cr.:
Zweiter grosser Wettstreit
zwischen dem Riesenkellner
„Constantin"
und den grössten Männern Deutschlands.
3 wertvolle Preise.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
W. Thomas, Bergerstraße 27.

Entree frei. ☛ 861 ☚ Entree frei.



Nur kurze Zeit noch.
Ladenschluß 30. Juni. 857
Ausverkauf
zu und unter ☛ En gros-Preis.

Bessere Qualitäten (Pariser und eigenes Fabrikat) zu jedem annehmbaren Preise.

Leibbinden, Schoner zu halbem Wert. Laden-Utensilien, Fensterspiegel, Ständer 2c. zu verkaufen.

Maßanfertigung nach wie vor in **Fabrik Karl-Antonstr. 9**

E. Thalheim & Cie., Mittelstr. 21.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Polizei Reglements für den Düsselbach vom 23. Juni 1855 — Amtsblatt Nr. 40 von 1855 — dessen bezügliche Bestimmungen hierunter abgedruckt sind, wird hierdurch angeordnet, daß die Reinigung des linken Düsselarmes in der Zeit vom Montag, dem 18. Juni bis einschließlich Samstag, den 23. Juni ds. Js. zu erfolgen hat. Die zur Räumung des Baches verpflichteten Adjazenten werden aufgefordert, dieselbe innerhalb der vorgedachten Zeit, den Bestimmungen des Reglements entsprechend, ordnungsmäßig zu bewirken. Die Revision der Reinigungsarbeiten durch die Schaukommission findet Montag, den 25. Juni ds. Js. statt. Die etwa versäumte oder mangelhaft bewirkte Reinigung wird für Rechnung der Säumigen im Verwaltungs-Zwangsverfahren in den Tagen vom 25. bis 26. k. Mts. nachgeholt werden. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Revision auch die Beachtung der Bestimmungen der Bezirks-Polizei-Verordnung vom 24. November 1872, betreffend die Verhinderung der Verunreinigung des Düsselbaches, kontroliert werden wird.

Düsseldorf, den 22. Mai 1894.

Die Polizei-Verwaltung. Der Oberbürgermeister. J. V.: **Feistel.**

Suche für mein Geschäft ein kath.
Mädchen
aus guter Familie in die Lehre.
Wwe. M. Kessel, Hohestr. 8.

Ein ordentliches braves fleißiges
Mädchen
vom Lande sucht Stelle in stiller Haushaltung. Joh Didier, Opladen.

Propere Witwe, 32 Jahre alt, sucht Stelle hier oder auf dem Lande Neustraße 44.

Ein größeres
Kolonialwaren-Geschäft
in Crefeld sucht eine gesetzte erfahrene katholische
Laden-Gehülfin
zum baldigen Eintritt. Schriftl. Offerten unter T. 52 an die Geschäftsstelle der „Niederrhein. Volkszeitung" Crefeld erbeten. 867

Ein gebildetes **Fräulein,** welch. schon längere Zeit in Stellung war und sehr gute Zeugnisse hat, sucht Stell. als
Erzieherin.
Dieselbe ist sehr gut bewandert im Französischen, Hand- und Hausarbeiten, sowie auch Klavierspiel. Off. u. E. A. 755 a. d. Exp. d. Bl. 864

Ein katholisches
Dienstmädchen
für sof. aufs Land gesucht.
Gute Zeugnisse erforderlich.
815 Volmerswerth 18.

Katholisches Mädchen
für Küchen- und Hausarbeit gesucht. Kasernenstraße 1. 843

Für einen zuverlässigen Mann wird Stelle als
Portier
oder sonstiger Vertrauensposten gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes. 850

Knechte, Milchkutsch., Schweizer, Enken u. Mädchen stets zu vermieten. Wwe. Becker, Neustr. 44.

Ein braver Junge als 659
Bäcker-Lehrling
gesucht. **Nordstraße 77.**

Ein tüchtiger 865
Ackerknecht
gesucht. Näheres
Mörsenbroich 97.

Anerkannt bestes
Klauen-Oel
für Nähmaschinen
aus der Knochen-Oel-Fabrik von **H. Möbius & Sohn,** Hannover, liefern
Karl Ohm, Bismarckstr. 2,
H. Thonemann, Hohestr. 18.

Wilh. Berns,
28c Friedrichstrasse 28c,
Regen- u. Sonnenschirm-Fabrik.



Nur eigene Fabrikate
Grosse Auswahl.
Billige Preise.
Reparieren und Ueberziehen billigst.

---

15 000 M.



erste Hypothek zu 4% auf ein Haus hierselbst von dreifachem Werte sind sofort zu übernehmen.
Reflektanten belieben ihre Adr. unter A. K. 752 an die Exp. ds. Blattes abzugeben. 840

Ein starker Ziehhund,



Ulmer, auch für Liebhaber sehr geeignet, wachsam und treu, umständehalber bill. zu verkaufen. 858
Martinstraße 33, Parterre

Täglich
150–160 Liter Milch
zu liefern gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 854

Kleiner Pfeilerspiegel, gebr., noch gut erh., dunkler Rahmen, mit oder ohne Konsole, z. k. ges. Offerten mit Größe u. Preisangabe unter Fr. V. 754 an die Exped. d. Bl. 856

Für Wirte!
Biergläser 0,1, ½, 0,3 Liter und alle Gebrauchsartikel werden wegen Umzug zu Fabrikpreisen abgegeben.
Ph. Loskill, Luisenstraße 37.

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.
670 **Rheinstrasse 8.**

---

2. Etage,
5 Räume, Küche, Mansarde 2c. in besserem ruhigen Hause an kinderlose Leute sofort zu vermieten.
250 Kurfürstenstraße 10.



Bonifacius-Verein, Düsseldorf.
Am Sonntag, den 17. Juni 1894
feiert der Bonifacius-Lokal-Verein das
Titular-Fest
und
XXV. Stiftungs-Fest.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe mit nachfolgender gemeinschaftlicher **hl. Kommunion** in der **St. Lambertuskirche.**
Nachmittags 5 Uhr in derselben Kirche **Festandacht mit Predigt.**
Abends um 8 Uhr in Gemeinschaft mit dem **Bonifacius-Sammel-Verein**

Fest-Versammlung
im großen Saale des **St. Paulushauses,** Louisenstraße 33, Eingang Thorweg;
in derselben wird durch die Gesellschaft **Constantia**
Die Fällung der Donnereiche durch d. hl. Bonifacius
religiöses Schauspiel von Conrad
zur Aufführung kommen und werden die Pausen durch **Gesang-Vorträge** der Gesellschaft **Confidentia** ausgefüllt werden.

Zu diesen Versammlungen laden wir hiermit die Mitglieder und Freunde des Bonifacius- und des Sammel-Vereines, Damen und Herren, ergebenst und dringend ein.

Der Vorstand des Bonifacius-Vereins
und der des Bonifacius-Sammel-Vereins.

Von einer größeren Einkaufsreise zurückgekehrt, offeriere folgende nach Schluß der En gros-Saison **weit unter Preis** gekauften Artikel, unter anderen:

Ein großer Posten
Buckskin-Hosen
bisheriger Preis Mark 10, **jetziger Preis Mark 8.**
" " " 8, " " " **6.**
" " " 6, " " " **4.**
" " " 4, " " " **3.**

Ein großer Posten
Buckskin-Joppen
bisheriger Preis Mark 12, **jetziger Preis Mark 8.**
" " " 8, " " " **6.**

Ein großer Posten
Burschen-Anzüge,
I- und IIreihig, einfarbig und gemustert, hell u. dunkel, bisheriger Preis Mark 20, **jetziger Preis Mark 15.**
" " " 15, " " " **10.**
" " " 12, " " " **8.**

Ein großer Posten
Buckskin-Anzüge,
I- und IIreihig, in Kammgarn, Cheviot und modernen Sommerstoffen, hell, mittel und dunkeln Tönen, bisheriger Preis Mark 35, **jetziger Preis Mark 25.**
" " " 25, " " " **20.**
" " " 20, " " " **15.**

G. Hettlage, 722
47 Klosterstr. Klosterstr. 47.

Möbel-Ausverkauf
Kaiser Wilhelmstr. 10.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäftes verkaufe ich die noch vorrätigen Möbel

☛ **spottbillig,** ☚

u. a.: **Eine hochfeine nußbaum. Schlafzimmer-Einrichtung, Buffets, Stühle, Nähtische, Vertikows, Serviertische, Spiegel, mehrere Plüsch-Garnituren usw.** 255

Hugo Maringer, Kaiser Wilhelmstrasse 10.

Carl Clasen, Mechaniker,
25a Hohenzollernstrasse, **DÜSSELDORF,** Hohenzollernstrasse 25a.
Specialität:
Elektr. Haus-Telegraphen- u. Telephon-Anlagen.
[Reparaturen prompt und billigst. 714



Dürkopp
Fahrräder
sind allen voran!
Allein-Verkauf für Düsseldorf und Umgegend
nur bei
Carl Ohm,
Mechaniker,
Eing. Königsplatz. **Bismarckstr. 2,** Eing. Königsplatz.
NB. Reparaturen prompt und billig. 775

Hotel-Restaurant „zur Krone"
(Inhaber Fritz Jersch),
Gerresheim, Bahnstraße (Nähe des Bahnhofes),
empfiehlt bestens sein **neu eröffnetes Lokal** mit großen und kleinen Sälen, schöne Garten-Anlagen einem geehrten Publikum zur gefl. Benutzung.

Vorzügliche Küche. ☛ ☚ **Reine Weine.**
358 **Ia. Dortmunder und Münchener Bier.**

W. Weilinghaus,
Kohlen, Koks, Briketts.
Hauptvertrieb der Produkte von Zeche
„Dahlhauser Tiefbau".
Spezialität für **Hotels, Bäcker-** und **Konditoreien,** weil absolut nicht ruß end und schwalchend.
Deichstraße 27. ☛ Fernsprech-Anschluß Nr. 651. ☚ Berger Allee 33.

Peru-Guano
(Löwen-Marke), 208
allein nur echter wird sack- und waggonweise abgegeben.
Albert Schüter,
Thalstraße 114. **Telephon 374.**

Esser-Boes
Inhaber:
Heinr. Boes.
Ringofen- u. Feldbrand-Ziegeleien in Wersten, Himmelgeist und Lierenfeld.
Düsseldorf,
Bureau: **50 Bahnstrasse 50.** Telephon-Anschluss 348.
Jährliche Produktion:
10 Millionen Ziegel-Steine.
Lieferbar ab Ziegelei oder franko Baustelle in bekannter Güte.
Die Einrichtungen sind so getroffen, dass vom 15. Juni cr. ab pro Tag bis zu 60 000 Steine geliefert werden können.

Grabsteine
in größter Auswahl bei
Joh. Schnitzler,
am neuen Friedhof.
Beim Umtausch der Gräber vom alten nach dem neuen Friedhofe halte ich mich in allen nur vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen. 654

LIEBIG
Company's
FLEISCH-EXTRACT
Nur aecht
wenn jeder Topf den Namenszug J. Liebig in blauer Farbe trägt

---

Emser Pastillen
aus den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der König-Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Wirkung gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe. Dieselben sind in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorräthig in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.

Vorrätig in **Düsseldorf** bei: 535
L. Feuth, Engel-Apotheke. | Dr. M. Westphal, Hof-Apotheke
F. Gohlke, Schwanen-Apotheke.
In **Gerresheim** bei E. Leich, Apotheker.
In **Kaiserswerth** bei Joh. von Velsen, Apotheker.
En gros-Versand: Magazin der Emser Felsen-Quellen in Köln.

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 14. Juni 1894.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	80,90	Paris	81,10
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,75	Brüssel, Antwerpen	80,95
London u. engl. Noten	20,37	London	20,41
Amsterdam u. holl. Noten	168,50	Amsterdam	168,90
Italien, (Mailand	72,80	New-York	4,19¾
Italien, (grosse Bankplätze	72,60	Wir erlassen, soweit, Vorrat, 3½% Konsols à 102,50 3% Konsols à 90,90, zahl. dageg. für 3½% 102,10, für 3% 90,50. Alles spesenfrei	
Schweiz	80,75		
Napoleons	16,16		
Sovereigns	20,30		

3½% und 4% Preuss. Centr. Bodenkredit-Obligationen erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei.

Städt. Tonhalle.
Samstag, den 16. Juni 1894:
Symphonie-Konzert
des Städt. Orchesters
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe.

PROGRAMM:

1. L. Cherubini: Ouverture zur Oper „Anakreon". 2. Hugo Kaun: „Vineta", symphonische Dichtung. 3. C. M. v. Weber: Rondo, „Aufforderung zum Tanz". 4. Jos. Haydn: Largo. 5. R. Volkmann: „Richard III", Konzert-Ouverture. — Pause. — 6. Johannes Brahms: Dritte Symphonie F dur.

Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis 60 Pfg.
Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnements** an der Kasse.



Sterbekasse
des
Verbandes kathol. kaufmänn. Vereinigungen Deutschlands.

Beitrag 1 Mark pro Sterbefall. Eintrittsgeld jetzt 3 Mark, später 10 Mark, Sterbegeld 1000 Mark. Näheres beim Vorstande in Düsseldorf Aug. Abels, Marktstr. 5, Aug. Schmidt, Alexanderstrasse 17 und Aloys Schugt, Bastionsstrasse 14.

Trauringe,
zu allen Preisen
stets vorrätig bei
GottfriedBollig,
Hofjuwelier, 932
23 Mittelstrasse 23.

COGNAC
der
Deutschen Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
Cöln am Rhein,
empfiehlt z. Originalpreisen per Flasche

Marke	* M.	2.—
"	** "	2,50
"	*** "	3.—
"	**** "	3,50

Diese vorzüglichen Cognacs ersetzen die teuren französ. Produkte vollständig und sind denselben ebenbürtig.
J. Karp,
21 Schadowstr. 21,
Telephon-Anschluß 125.

Ausschneiden.
Zutreffendes unterstreichen!
Sichere Heilung
von
Wurmleiden jed. Art
nach eigener bewährter Methode.

Zeichen von Wurmleiden (Band-, Spul-, Madenwurm 2c.) sind: „Blasses, abgemagertes Aussehen, rascher Wechsel der Gesichtsfarbe, blaue Ringe um die Augen, Blutarmut, Aufschreien im Schlafe, Kitzeln in der Nase, spannendes Gefühl in der Nasenwurzel, Krämpfe, Sehstörungen, Ohrensausen, Ohnmachtsneigung Kribbeln u. Taubwerden der Finger und Zehen, herumziehende Schmerzen Kältegefühl in d. Herzgrube, Schwindel, öft. Kopfschmerz, launenhafte Gemütsstimmung, Herzklopfen, Verschleimung, stets belegte Zunge, schwache Verdauung, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit u. bestimmt. Genüssen, Magenschmerzen, Aufstoßen, Erbrechen, Zusammenlaufen des Speichels, namentlich morgens, Durchfall abwechselnd mit Verstopfung, zuweilen Abgang von Schleim, Blut, Würmern od. kürbiskernart. Stücken, Aufsteigen eines Knäuels bis z. Halse, Jucken im After, Koliken, Anschwellung des Leibes, das Gefühl eines in der Seite liegenden Klumpens, Kollern u. wellenförmige Bewegungen in den Gedärmen.

Bei Nüchternsein u. nach süßen Genüssen treten diese Zeichen stärker auf, nach d. Essen schwächer."

Wurmkranke werd. meistens als Magenkranke oder Blutarme irrtümlich behandelt.

Dr. med. H. Meyer,
prakt. Arzt, Specialarzt für Kneipp'sches Heilverfahren,
Köln, Andreaskloster 11.
Sprechstunden in
Düsseldorf
Berliner Hof, Seiteneingang Karlsstrasse, 1. Etage,
Sonntag, den 17. Juni, ½3–6 Uhr.
Behandlung auch brieflich.